

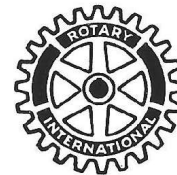


**Fünfzig Jahre Rotary in Köln
1928-1978**

Fünfzig Jahre Rotary in Köln

FESTSCHRIFT DES
ROTARY CLUBS KÖLN AM RHEIN
1928-1978

zur Feier seines fünfzigsten Gründungstages
am 9., 10. und 11. Juni 1978



Köln, im August 1978



IN RECOGNITION OF ITS

Golden Anniversary

This Certificate is Presented to the

ROTARY CLUB OF

Köln, Germany

Date 11 June, 1975


W. Jack Davis
President, Rotary International

Henry G. Stewart
General Secretary, Rotary International

FIFTY YEARS OF SERVICE





 Rotary Club, Köln

P. Prati

Apollinaris Schmitz Schmitz A. Vall
 Kell Dittmann Thann Müller P. Prati
 Grotz Meyner Langen Hühner W. M. v. Beck
 K. v. Beck K. v. Beck K. v. Beck K. v. Beck K. v. Beck

Nebenstehend die Unterschriften der Gründer unseres Rotary Clubs Köln a. Rh. Die Gründung war am Montag, 16. April 1928. 50 Jahre später, am Montag, 17. April 1978, stand ein festliches Meeting ganz im Zeichen des 50jährigen Gründungstages unseres Clubs. Freund Wortmann, der an diesem Tage auf 25jährige Zugehörigkeit zu unserem Club zurückblicken konnte, nahm sein Silberjubiläum zum Anlaß, dafür zu sorgen, daß unsere Meetingräume durch festliche Dekoration verschönt wurden und die Speisenqualität eine gebührende Anhebung erfuhr.

Unser Clublokal hatte für dieses festliche Meeting zusätzlichen Raum zur Verfügung gestellt. Präsident v. Hinckeldey begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, besonders herzlich die anwesenden Präsidenten unserer drei Kölner Patenclubs. Sodann dankte er Freund Wortmann für die überaus großzügige Ausgestaltung des Meetingraumes und unserer Tische für dieses festliche Meeting und verband damit seinen Wunsch, daß auch künftige Jubilare diesem Beispiel eines solchen gemeinsamen Umtrunks folgen mögen.

Unser Präsident erwähnte auch die Freunde, die an diesem Tag auf eine mindestens 25jährige Zugehörigkeit zu unserem Club zurückblicken konnten: außer Freund Wortmann feierte auch Freund Lehmann seine 25jährige Zugehörigkeit zum RC Köln a. Rh. Auf eine 26jährige Mitgliedschaft konnten die Freunde Brügelmann, Körfer und Blancke, auf eine 27jährige Röhrig, Oppenhoff, Pauli und Adenauer und auf eine 29jährige Berndorff und Volmer zurückblicken. Unser langjährigster und auch ältester Rotarier ist Freund Andreae, der 49 Jahre dem RC Köln angehört. An zweiter Stelle steht mit 45jähriger Mitgliedschaft unser Schatzmeister v. Stein, mit 44 Jahren folgen die Freunde Clouth, v. Langen und Labes. Ein herzlicher Applaus dankte





allen diesen Jubilaren für ihre vielen Verdienste, die sie sich in dieser langen Zeit um den Club erworben haben.

In seinen Worten zur Eröffnung des festlichen Meetings wies der Präsident auf die positiven Beiträge hin, die auch unsere ausländischen rotarischen Freunde in Frankreich, Belgien und Holland bei der Neugründung unseres Clubs nach dem Krieg geleistet haben. Er leitete daraus unsere Verpflichtung ab, die Pflege der Freundschaft mit unseren drei Kontaktclubs auch in Zukunft in den Vordergrund unserer rotarischen Aktivitäten zu stellen.

Dann erteilte Präsident v. Hinckeldey Pastpräsident Labes sr. das Wort zu seinem Vortrag:

»Der Rotary Club Köln am Rhein und seine alte Zeit«.

Diese aus Anlaß unseres Jubiläums gemachten Ausführungen sind sicherlich für alle unsere Freunde von solchem Interesse, daß wir sie im vollen Wortlaut in unserer Festschrift veröffentlichen, auch weil sie für die zukünftige Rotary-Generation die ersten 50 Jahre unseres Clublebens lebendig werden lassen.

Der Rotary Club Köln am Rhein und seine alte Zeit

Aus den Vorträgen von Altrotarier und Pastpräsident (1949/50/51) Walther Labes, die er am 26. Oktober 1970 und — 50 Jahre nach der Gründung unseres Clubs — am 17. April 1978 hielt:

Zunächst möchte ich vorausschicken, daß folgende Freunde länger als ich Clubmitglieder sind: Max Andreae wurde am 18. November 1929, Johann Heinrich von Stein am 14. August 1933, Franz Clouth am 14. Mai 1934, Eugen Gottlieb von Langen am 17. Dezember 1934 und ich selbst am 20. April 1936 in den Club aufgenommen. Dies sind die letzten Rotarier aus der Vorkriegszeit, die heute noch unserem Club angehören.

Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg hatte uns gezeigt, wie unendlich viele wertvolle persönliche Beziehungen zum Ausland zerschlagen worden waren. Als daher schon 1927, gut drei Jahre nach der Überwindung der deutschen Inflation, die Initiative von Rotary International einsetzte, Deutschland in seinen Freundeskreis aufzunehmen, war dies ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung.

Zum Sonderkommissar von Rotary International für die Gründung von Rotary Clubs im deutschen Sprachraum und später auch in Südost-Europa wurde der dänische Rotarier T. C. Thomsen ernannt, der von 1925 bis 1926 Zentralvorstandsmitglied von Rotary International und von 1938 bis 1939 sowie von 1939 bis 1940 Governor des dänischen Rotary Distrikts war. Er gehörte dem Rotary Club Kopenhagen an und berichtete über die Vorgeschichte seines Auftrages folgendes:

»Es ist kaum ein Gründungsvorhaben so gut vorbereitet worden wie die Gründung in Deutschland. Zwei Jahre bevor wir mit der endgültigen Gründungsarbeit begannen, hatte ein internationaler Ausschuß, bestehend aus acht an Deutschland grenzenden Ländern, die Namen von geeigneten Männern in deutschen Städten gesammelt.«

Rot. Thomsen führte dann weiter aus, daß es bei der Zielsetzung dieser rotarischen Arbeit in Deutschland vor allem darauf angekommen sei, die deutschen Clubs auf einem hohen Niveau zu gründen. Denn angesichts der deutschen Charaktereigenschaften wie Gründlichkeit und Sorgfältigkeit, Fähigkeit zu abstraktem Denken in Verbindung mit großer Energie und Arbeitskraft und dem Hochstand der deutschen Kultur müßte eine deutsche Rotary-Bewegung befruchtende Auswirkungen auch auf andere Länder haben. Qualität und Charakter deutscher Rotary Clubs würden einen sehr großen Einfluß ausüben auf die Entwicklung von Rotary in Europa.

Rotary International hatte mit der Auswahl von Rotarier T. C. Thomsen für diese große Aufgabe im deutschen Sprachraum eine kluge Entscheidung getroffen. Denn die von ihm persönlich in jedem Einzelfall mit Zähigkeit und diplomatischem Geschick und in jahrelanger Arbeit durchgeführte Gründung der deutschen Clubs ist ein historisches Werk, für das alle deutschen Clubs Pastgovernor T. C. Thomsen dankbar sein müssen.

Initiator auf deutscher Seite war Geheimrat Dr. Cuno, ehemaliger Reichskanzler und Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie. Ihm ist die Gründung der ersten drei deutschen Clubs zu danken: Hamburg am 7. Oktober 1927 (vom RC San Francisco), Frankfurt am Main am 3. Dezember 1927 (vom RC Chicago) sowie am 16. April 1928 unser Kölner Club. Er war der erste deutsche Rotary Club, der von einem deutschen Club, nämlich vom RC Hamburg, gegründet wurde.

Wie hoch in Köln die Gründung dieses Clubs eingeschätzt wurde, ergibt sich aus den Namen der Gründungsmitglieder, an ihrer Spitze Robert Pferdmeniges und Konrad Adenauer. Die Gründer setzten sich zusammen aus den bedeutendsten Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Kultur unserer Stadt. Ihre Namen sind in unserer Chronik festgehalten.

Die gleiche Bedeutung wurde von Rotary International der Gründung des Kölner Clubs beigemessen. An der Eröffnungsfeier vom 16. April 1928 nahmen von RI teil:

1. das Zentralvorstandsmitglied von R I 1925—1926 T. C. Thomsen vom Rotary Club Kopenhagen,
2. der Distriktsgovernor von Holland, Hiedig, Amsterdam,
3. die Präsidenten der Rotary Clubs Hamburg, Wien, Paris und Kopenhagen,
4. die Vertreter der Rotary Clubs Frankfurt am Main, Wien, Antwerpen, Brüssel und Bern.

Das Zentralvorstandsmitglied Thomsen überreichte die Flagge, Geheimrat Cuno den Hammer; Pate wurde Hamburg.

Schon zwei Monate nach der Gründung besuchte uns am 17. Juni 1928 Paul Harris, der Gründer und Präsident von Rotary International, in Köln. Man muß sich vergegenwärtigen, daß 1928 die deutsche Volkswirtschaft wieder in voller Blüte stand. Von der Weltwirtschaftskrise

1929/30 ahnte man noch nichts. Doch zeigt dieses Menetekel, wie anlehnungsbedürftig die deutsche Wirtschaft noch war. Um so bedeutungsvoller mußte den damaligen Gründern unseres Clubs die sich durch Rotary bietende Möglichkeit erscheinen, außerhalb der geschäftlichen Kontakte auch auf menschlichen und geistigen Gebieten mit den Kreisen der anderen Völker in freundschaftliche Beziehung zu treten, die Völkerversöhnung und humanitäre Betätigung auf ihr Papier geschrieben hatten.

Der erste Präsident war Robert Pferdmeniges, der erste Governor des neu gebildeten 73. Distrikts war Wilhelm Cuno (Deutschland — Österreich). Rot. Alfred Kutteneuler, der unsere Rotary-Chronik von der Gründung bis zur Auflösung im Oktober 1937 eigenhändig geführt hat, berichtet hierüber in lapidarer Kürze:

»Geh.rat Cuno, 1. Governor des neuen 73. Distrikts.
Beitrag 75,— Rmk, Eintrittsgeld 50,— Rmk.,
Vermögen 53,85 Rmk.«

Die Aktivität unseres Clubs zeigte sich damals u. a. durch folgende Clubgründungen, die durch uns erfolgten: Baden-Baden (2. Februar 1930), Aachen (4. Februar 1930), Düsseldorf (20. März 1930) und Remscheid (9. Januar 1932).

1934 wurde Deutschland in drei Distrikte aufgeteilt: Westen, Südosten und Norden. Der erste Governor für den Westen war Robert Bürgers, Köln.

Der Club erweiterte sich durch Zuwahl von durchschnittlich zwei neuen Mitgliedern pro Jahr. Der Kontakt zum Ausland wurde vorwiegend mit England gepflegt. Im Juni 1931 waren sieben Engländer mit ihren Damen in Köln; im September 1931 reisten zehn österreichische und 25 deutsche Rotarier nach England; im Juni 1932 besuchten uns 26 englische Rotarier mit ihren Damen und im August 14 junge englische Rotarier. Im Mai 1933 kamen 19 Rotarier aus Norwich. Im September 1933 fuhren 22 Rotarier des 73. Distrikts nach England und im April 1934 wurden 15 englische Rotariersöhne hier empfangen. Im Juli 1934 kamen nochmals 18 englische Rotarier mit ihren Damen.

Das interne Clubleben war betont eng und freundschaftlich. Als ich 1936 in den Rotary Club Köln aufgenommen wurde, kannte ich kaum jemand und war verblüfft über die Herzlichkeit und Aufgeschlossenheit, mit der mir alle Mitglieder begegneten. Diese bewußte Tendenz,

die natürlich ihr Fundament in den Prinzipien der Aufnahmekommission hatte, führte zu einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl aller Mitglieder, das sich in der kritischen Zeit bewährte. Sonst war das Clubleben wie heute.

Für die damalige Zeit ein ungewöhnliches Unternehmen war die am 4. Juni 1932 vom Kölner Club veranstaltete Zeppelfahrt über die Schweiz mit 34 Rotariern aus Köln, Aachen und Remscheid. Am 10. April 1934 wurde das Rotaryabzeichen mit Brillanten Robert Bürgers als Governor und Richard Stollwerck für seine sechsjährige Tätigkeit als Sekretär verliehen. Vom 22. Oktober 1934 datiert der Beschluß, daß jeder Rotarier, der den Kölner Club bei auswärtigen Zusammenkünften vertritt, die Kosten selbst zu tragen hat. Am 17. April 1936 wurde beschlossen, daß für jedes unentschuldigte Fernbleiben eine Reichsmark in einen Fonds für wohltätige Zwecke zu zahlen war. Am 21. Juli 1937 wurde Robert Bürgers anlässlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres Ehrenmitglied und Rotarier Friedrich Moritz erhielt das Rotaryabzeichen mit Brillanten. Ich selbst hatte während meiner Präsidentschaft nach dem Kriege die Ehre, Johann Heinrich v. Stein, dem Vater unseres Freundes Johann Heinrich v. Stein, die Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenmitglied am 20. November 1950 zu überreichen.

Von Anfang an wurde die Rotary-Bewegung in Deutschland von bestimmten Seiten bekämpft. Bereits am 12. August 1928 war in der »Kölnischen Volkszeitung« ein Artikel »Rotary Club und Freimaurerei« erschienen, im Anschluß an einen Artikel im »Osservatore Romano«. Desgleichen hatte der »Westdeutsche Beobachter« am 15. März 1931 behauptet, die Rotary Clubs pflegten Freimaurergesinnung und -ziele. Im Anschluß an den genannten Artikel der »Kölnischen Volkszeitung« hatte Governor Cuno eine aufklärende Besprechung mit Kardinal-Staatssekretär Gasparri. Wegen eines weiteren Hetzartikels der »Kölnischen Volkszeitung« vom 9. Oktober 1932 bewirkte der damalige Präsident Friedrich Kruse, daß die Zeitung am 12. Oktober 1932 eine von Pastpräsident Christian Eckert verfaßte Berichtigung sowie eine Entschuldigung veröffentlichte.

Aber die NS-Presse ließ sich hierdurch nicht stören. Es ist wichtig, daß in unserer Denkschrift »40 Jahre Rotary in Köln« auf den Seiten

* Philipp Buhler war nie
oberster Parteirichter, oben
war Walter Buehler
Philipp B war Chef der
Kanzlei des Führers!

vom 24. August 1932 (ein halbes Jahr vor Beginn des Dritten Reiches) im Wortlaut wiedergegeben ist, um sein Niveau und seine Tendenz zu dokumentieren. Immerhin konnte Rotary sein Leben in Deutschland noch fünf Jahre ungestört fortsetzen. Es wurde sogar erreicht, daß im »Völkischen Beobachter« vom 10. Juli 1934 eine vom Obersten Parteirichter, Reichsleiter Walter Buhler, unterzeichnete parteiamtliche Bekanntmachung erschien: Rotary ist kein Geheimbund, hat nichts mit Freimaurerei zu tun; es besteht kein Anlaß zu Mißtrauen, Parteigenossen brauchen nicht auszuschneiden.

Wenn man aufgrund unserer heutigen Erfahrungen auf die damaligen Verhältnisse zurückschaut, dann ist es bemerkenswert, wie in der Zeit um 1934 die Partei nach außen noch den Schein wahrte oder vielleicht auch gemäßigte Kreise in der Parteileitung noch einen gewissen Einfluß ausüben konnten und wie andererseits so hervorragende Männer wie die unserer damaligen Clubleitung, die sich bestimmt nicht in Illusionen verloren, die Dinge zu halten versuchten, solange sie noch einen modus vivendi sahen. Doch Männer mit Beamten- oder beamtenähnlicher Eigenschaft sahen sich gezwungen, aus dem Club auszuschneiden. Im Sommer 1937 erfolgte der entscheidende Schlag der NS-Partei. Anfang August hatten der Reichsminister des Innern und anschließend die übrigen Reichsminister für ihren Dienstbereich den Beamten die weitere Zugehörigkeit zu Rotary verboten. Versuche zu Verhandlungen blieben erfolglos.

Am 24. August 1937 veröffentlichte die Presse auf Anordnung des Obersten Parteirichters — Reichsleiter Buhler —, der am 10. Juli 1934 das Gegenteil festgestellt hatte, eine parteiamtliche Bekanntgabe, nach der alle Parteigenossen ihre Mitgliedschaft bei Rotary bis zum 31. Dezember 1937 zu lösen hatten. Später werde die Mitgliedschaft als den Bestrebungen der Partei zuwiderlaufend verfolgt. Eine Begründung wurde, wie stets, nicht gegeben. Aufgrund einer internen Verständigung vom 4. September 1937 in Berlin — an der teilnahmen Böhler, Wien; Fischer, Stuttgart; Governor Prinz Horn, Wien; Bürgers, Köln; Hedinger, Baden-Baden; Schneiderhan, Wien; Florey, Plauen; v. Cossel, Düsseldorf — beschlossen die reichsdeutschen Rotary Clubs, sich mit Wirkung vom 15. Oktober 1937 aufzulösen, sofern bis dahin nicht eine Änderung der Anordnung erfolgt sei, was natürlich nicht geschah. Der Kölner Rotary Club hat darauf in einer

außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 11. Oktober 1937 seine Auflösung mit sofortiger Wirkung beschlossen und die Durchführung dem Vorstand übertragen.

Was verständlicherweise nicht in der Chronik unseres Rotary-Clubs steht, aber interessieren dürfte, ist folgendes: Pastgovernor Bürgers leitete die außerordentliche Mitgliederversammlung vom 11. Oktober 1937. Er trug die Gründe vor, welche die Auflösung unseres Clubs erzwangen. Zur Rechtfertigung unseres Clubs und seiner Mitglieder betonte er in aufrechter und würdiger Form, daß die von der Parteileitung gegen Rotary und uns ohne jegliche Begründung ergriffenen Maßnahmen unberechtigt waren und daß wir mit dem Auflösungsbeschluß lediglich der Staatsautorität Folge leisteten. Diese Stellungnahme hatte Bürgers in einer Niederschrift festgelegt, die er vorlas. Ausnahmslos brachten wir ihm unsere volle Übereinstimmung zum Ausdruck und alle anwesenden Mitglieder unseres Clubs unterschrieben diese Niederschrift. Sie wurde zu den Akten unseres Clubs gelegt, die in den nächsten Tagen von der Partei beschlagnahmt wurden. Eine Reaktion hierauf ist nicht erfolgt.

Aus der Denkschrift anlässlich unseres 40jährigen Jubiläums wissen Sie, daß trotz dieser offiziellen Auflösung unser Clubleben in Köln nie aufgehört hat. Wir hatten unsere regelmäßigen Zusammenkünfte, die aber getarnt werden mußten, da die Gefahr solchen gegen die Parteiintentionen gerichteten Verhaltens außer Zweifel stand. Einberufen wurden die Zusammenkünfte von Pastpräsident und Pastgovernor Bürgers; die Einladungen erfolgten unter dem Stichwort »Stammtisch«. Die Lokale wurden vorsichtshalber mehrfach gewechselt. So tagte der »Stammtisch« im Stapelhaus, im Gürzenich, im Domhotel, im Komödienhof und im Klausner. Den damaligen Verhältnissen entsprechend standen als Verkehrsmittel während der Kriegsjahre meist nur die Straßenbahnen zur Verfügung. Es war ein Beweis für den engen inneren Zusammenhalt unseres Clubs, daß sich trotz dieser Erschwernisse stets eine Reihe alter Freunde in rotarischer Verbundenheit zusammenfand. Die regelmäßigen Besucher waren: Andreae, Bertram, Bürgers, Canetta, Clouth sen., Eckert, Francke, Grosse, v. Joest, Kessel, Krauss, Labes, Meynen, Neven DuMont, v. Stein sen. und Stollwerck, denen sich öfters weitere anschlossen. Eine Unterbre-

griffe und der dadurch entstandenen Zerstörungen kein geregelter Leben mehr in Köln möglich war.

Das Wiederaufleben der rotarischen Idee war in dem total zerstörten Köln natürlich besonders schwierig. Es dauerte lange, bis die Wohn- und Arbeitsverhältnisse auch nur einigermaßen erträglich geworden waren. Die eklatante Hungersnot mit der häufig zweifelhaften Beschaffung der Lebensmittel und das »Fringsen« von Kohle und Braunkohle standen im Vordergrund. Trotzdem wurde auch der rotarische Gedanke bei uns hier in Köln wieder lebendig und in den anderen Städten, zwischen denen sich zunehmend lebhaftere Kontakte entwickelten. Unser so oft bewährter Pastgovernor Bürgers war mit seiner Gattin und Tochter ein Opfer der Bomben geworden. Mit Robert Pferdenges, dem ersten und auch letzten Vorkriegspräsidenten, hatte ich Kontakt aufgenommen, aber er hatte zu viele andere Verpflichtungen. Als ich mich daher 1947 entschloß, von mir aus alle erreichbaren Rotarier zu einer ersten Zusammenkunft einzuladen, war bereits eine Lockerung des Versammlungsverbots durch die Besatzungsbehörden erfolgt. Wenn ich als Tagungsort das »Marienbild« auf der Aachener Straße wählte, so nicht um ein opulentes Begrüßungssessen zu veranstalten, sondern einfach deswegen, weil es in ganz Köln kein anderes Lokal gab, das eine größere Teilnehmerzahl aufnehmen konnte. Bei den Vorarbeiten half mir Paul Viktor Bürgers, Sohn des verstorbenen Pastgovernors Bürgers, der damals in der von mir geleiteten Gesellschaft tätig war.

Die erste Zusammenkunft nach dem Krieg fand am 28. Januar 1948 statt. An ihr nahmen 21 alte Rotarier teil. Unser Club war aufgelöst, unsere Charter war zurückgegeben. Aber trotzdem war es für uns alle selbstverständlich, daß wir unser gemeinsames rotarisches Leben wieder aufnehmen. Als Ältester der Anwesenden gedachte Pastpräsident Gustav Bredt der zehn seit dem 15. Oktober 1937 verstorbenen Rotarier.

Da wir uns vorläufig noch nicht wieder Rotary Club nennen konnten, wurde in Übereinstimmung mit dem Vorgehen in anderen Städten der »Club der Freunde von 1927« gebildet, und zwar durch einstimmigen Beschluß. Ich wurde zum Präsidenten ernannt und Paul Viktor Bürgers wurde zu Ehren des Andenkens an seinen Vater in den Club aufgenommen.



1908

ROTARY CLUB KÖLN AM RHEIN

CHARTERFEIER

am 14. Januar 1950

TEILNEHMERLISTE

Deutschland-Berater: Robert Haussmann, Stuttgart

Mitglied des Kleinen Ausschusses:

Hans von Cossel, Düsseldorf

KÖLN

Präs. W. Labes

Frau Labes

M. Andrae

W. Berndorff

Frau Berndorff

G. Bredt

Frau Bredt

P. V. Bürgers

Frau Bürgers

Paul Canetta

Franz Clouth

M. Clouth

Frau Clouth

H. Elfgen

Frau Elfgen

M. Francke

W. Fritz

Frau Fritz

K. Grosse

Frau Grosse

M. Hantelmann

Frau Hantelmann

K. Haus

Frau Haus

V. Hoffmann

Frau Hoffmann

A. v. Joest

Frau v. Joest

E. G. v. Langen

Frau v. Langen

F. Lehmann

Frau Lehmann

A. Meynen

Frau Meynen

C. Müller v. Blumencron

Frau Müller v. Blumencron

H. Neuerburg

A. Neven DuMont

Frau Neven DuMont

W. Freiherr v. Oppenheim

H. C. Scheibler

Frau Scheibler

H. Schnitzler

Frau Schnitzler

R. Freiherr v. d. Schulenburg

Freifrau v. d. Schulenburg

H. E. Sostmann

Frau Sostmann

J. H. v. Stein

Frau v. Stein

R. Stollwerck

Frau Stollwerck

C. A. Volmer

Frau Volmer

E. W. Voos

Frau Voos

F. Vorster

Frau Vorster

R. Wahlen

Frau Wahlen

J. W. Zanders

Frau Zanders

Wir traten mit den anderen deutschen Rotary-Vereinigungen in Verbindung, nahmen neue Mitglieder auf und pflegten das Vortragswesen in rotarischer Weise. Die Zusammenkünfte sollten einmal im Monat, am letzten Freitag, 13—15 Uhr, stattfinden; Clublokal blieb zunächst — mangels anderer Möglichkeiten — das »Marienbild«. Auch die üblichen Kommissionen wurden gebildet.

Schon am 24. März 1948 fand das erste Zusammentreffen der Präsidenten und Sekretäre statt, anschließend eine Tagung in Stuttgart, auf der Pastpräsident v. Cossel, Düsseldorf, die westdeutschen Clubs vertrat. Am 7. Mai 1948 wurde der »Club der Freunde von 1927« gebildet. Ende dieses Monats war eine Zusammenkunft auf Schloß Burg an der Wupper. Der Name »Club der Freunde von 1927« ist übereinstimmend überall eingeführt worden.

Rotary International hat lebhaftes Interesse an dieser intensiven Entwicklung gezeigt. Ende April 1949 hielt der europäische Sekretär von Rotary International in Zürich, Panzar, in Stuttgart einen Vortrag zu dem Thema »Bestimmungen über die Neugründung von Rotary in Deutschland«. Ende Mai 1949 fand die erste Distriktstagung des »Clubs der Freunde« in Königstein im Taunus statt; ein noch kleiner Kreis von insgesamt 25 westdeutschen Clubs, aber deswegen vielleicht die freundschaftlichste Tagung dieser Art, zumal dort alle die Männer zusammenkamen, die seit über einem Jahr in gemeinsamem Kontakt die Clubs in ihren Städten wieder zu aktivem Rotaryleben zurückgeführt hatten.

Während dieser ganzen Zeit fand ein intensiver Geschäftsverkehr mit dem Büro von RI in Zürich zur Bewältigung der notwendigsten Formalitäten zur Rückerlangung der Charter statt. Im Anschluß an die Königsteiner Tagung wurde ein »Gründungsausschuß für den Rotary Club Köln« gebildet, der aus acht Mitgliedern bestand. Am 5. September 1949 beschloß der damalige »Club der Freunde«, wieder wöchentlich — jeden Montagmittag — zu tagen, und zwar im Hotel Fürstenhof am Dom. Es war immer noch schwierig, ein ausreichend großes Lokal für jede Woche zu finden.

Schließlich war es soweit. Am 14. Oktober 1949 fand die Gründungsversammlung des »Rotary Clubs in Gründung Köln« statt. Nachdem ich am 7. Februar 1949 zum Präsidenten des »Clubs der Freunde« wiedergewählt worden war, wurde ich nun zum Präsidenten des

außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 11. Oktober 1937 seine Auflösung mit sofortiger Wirkung beschlossen und die Durchführung dem Vorstand übertragen.

Was verständlicher Weise nicht in der Chronik unseres Rotary-Clubs steht, aber interessieren dürfte, ist folgendes: Pastgovernor Bürgers leitete die außerordentliche Mitgliederversammlung vom 11. Oktober 1937. Er trug die Gründe vor, welche die Auflösung unseres Clubs erzwangen. Zur Rechtfertigung unseres Clubs und seiner Mitglieder betonte er in aufrechter und würdiger Form, daß die von der Parteileitung gegen Rotary und uns ohne jegliche Begründung ergriffenen Maßnahmen unberechtigt waren und daß wir mit dem Auflösungsbeschluß lediglich der Staatsautorität Folge leisteten. Diese Stellungnahme hatte Bürgers in einer Niederschrift festgelegt, die er vorlas. Ausnahmslos brachten wir ihm unsere volle Übereinstimmung zum Ausdruck und alle anwesenden Mitglieder unseres Clubs unterschrieben diese Niederschrift. Sie wurde zu den Akten unseres Clubs gelegt, die in den nächsten Tagen von der Partei beschlagnahmt wurden. Eine Reaktion hierauf ist nicht erfolgt.

Aus der Denkschrift anlässlich unseres 40jährigen Jubiläums wissen Sie, daß trotz dieser offiziellen Auflösung unser Clubleben in Köln nie aufgehört hat. Wir hatten unsere regelmäßigen Zusammenkünfte, die aber getarnt werden mußten, da die Gefahr solchen gegen die Parteiintentionen gerichteten Verhaltens außer Zweifel stand. Einberufen wurden die Zusammenkünfte von Pastpräsident und Pastgovernor Bürgers; die Einladungen erfolgten unter dem Stichwort »Stammtisch«. Die Lokale wurden vorsichtshalber mehrfach gewechselt. So tagte der »Stammtisch« im Stapelhaus, im Gürzenich, im Domhotel, im Komödienhof und im Klausner. Den damaligen Verhältnissen entsprechend standen als Verkehrsmittel während der Kriegsjahre meist nur die Straßenbahnen zur Verfügung. Es war ein Beweis für den engen inneren Zusammenhalt unseres Clubs, daß sich trotz dieser Erschwernisse stets eine Reihe alter Freunde in rotarischer Verbundenheit zusammenfand. Die regelmäßigen Besucher waren: Andreae, Bertram, Bürgers, Canetta, Clouth sen., Eckert, Francke, Grosse, v. Joest, Kessel, Krauss, Labes, Meynen, Neven DuMont, v. Stein sen. und Stollwerck, denen sich öfters weitere anschlossen. Eine Unterbrechung der Treffen trat erst ein, als infolge der dauernden Bombenan-

griffe und der dadurch entstandenen Zerstörungen kein geregelter Leben mehr in Köln möglich war.

Das Wiederaufleben der rotarischen Idee war in dem total zerstörten Köln natürlich besonders schwierig. Es dauerte lange, bis die Wohn- und Arbeitsverhältnisse auch nur einigermaßen erträglich geworden waren. Die eklatante Hungersnot mit der häufig zweifelhaften Beschaffung der Lebensmittel und das »Fringsen« von Kohle und Braunkohle standen im Vordergrund. Trotzdem wurde auch der rotarische Gedanke bei uns hier in Köln wieder lebendig und in den anderen Städten, zwischen denen sich zunehmend lebhaftere Kontakte entwickelten. Unser so oft bewährter Pastgovernor Bürgers war mit seiner Pferdengesellschaft, dem ersten und auch letzten Vorkriegspräsidenten, hatte ich Kontakt aufgenommen, aber er hatte zu viele andere Verpflichtungen. Als ich mich daher 1947 entschloß, von mir aus alle erreichbaren Rotarier zu einer ersten Zusammenkunft einzuladen, war bereits eine Lockerung des Versammlungsverbots durch die Besatzungsbehörden erfolgt. Wenn ich als Tagungsort das »Marienbild« auf der Aachener Straße wählte, so nicht um ein opulentes Begrüßungssessen zu veranstalten, sondern einfach deswegen, weil es in ganz Köln kein anderes Lokal gab, das eine größere Teilnehmerzahl aufnehmen konnte. Bei den Vorarbeiten half mir Paul Viktor Bürgers, Sohn des verstorbenen Pastgovernors Bürgers, der damals in der von mir geleiteten Gesellschaft tätig war.

Die erste Zusammenkunft nach dem Krieg fand am 28. Januar 1948 statt. An ihr nahmen 21 alte Rotarier teil. Unser Club war aufgelöst, unsere Charter war zurückgegeben. Aber trotzdem war es für uns alle selbstverständlich, daß wir unser gemeinsames rotarisches Leben wieder aufnehmen. Als Ältester der Anwesenden gedachte Pastpräsident Gustav Bredt der zehn seit dem 15. Oktober 1937 verstorbenen Rotarier.

Da wir uns vorläufig noch nicht wieder Rotary Club nennen konnten, wurde in Übereinstimmung mit dem Vorgehen in anderen Städten der »Club der Freunde von 1927« gebildet, und zwar durch einstimmigen Beschluß. Ich wurde zum Präsidenten ernannt und Paul Viktor Bürgers wurde zu Ehren des Andenkens an seinen Vater in den Club aufgenommen.

Charter übergab. Daß die uns wieder erteilte Charter die alte Nummer hatte, wir damit also in vollem Umfang, auch der Anciennität nach, in RI wieder aufgenommen waren, wissen Sie aus den verschiedenen Denkschriften. Aber auch hierum hatten wir energisch gekämpft. Das Büro von RI in Zürich begann nun darauf zu drängen, durch Gründung neuer Clubs Rotary in Deutschland auszubreiten. Für uns bedeutete das damals einerseits das Projekt des Bonner Clubs und der Clubs in Koblenz, Siegen, Gummersbach, andererseits die Gründung eines zweiten Clubs in Köln. Demgegenüber haben wir zunächst bewußt Zurückhaltung geübt, um zuerst in unserem personell doch ziemlich stark veränderten Club wieder die Freundschaft und Zusammengehörigkeit zu pflegen, die vor 1937 den Kölner Club ausgezeichnet hatten. Im Dezember 1949 übernimmt unser Club auf Wunsch Wuppertaler Freunde die Patenschaft für den wieder zu gründenden Rotary Club Wuppertal, der am 13. Dezember 1933 vom RC Düsseldorf gegründet worden war.

Am 5. Mai 1950 wurde ich nochmals zum Präsidenten — jetzt des Rotaryjahres 1950/51 — gewählt. Das Clubleben konsolidierte sich mehr und mehr. Der Kontakt mit dem Ausland begann mit dem Jugendtreffen deutsch-englischer Rotarierkinder auf Burg Stahleck. Im Mai 1950 fand eine Tagung der Präsidenten und Sekretäre in Baden-Baden statt, auf der wir nunmehr die Patenschaft für den Club in Bonn übernahmen. Zahlreiche neue Mitglieder wurden aufgenommen; der Tod nahm uns eine Reihe wertvoller alter Freunde. Aber das eigene Fluidum unseres Clubs bestand wieder und bildete das Fundament, das unseren Club zu vielen bedeutenden Leistungen der Folgejahre befähigte. Am 4. November 1950 wurde unter der Patenschaft unseres Clubs der Rotary Club Bonn gegründet. Die Kölner Rotarier Erwin v. Beckerath und Richard Stollwerck schieden bei uns aus, um die Bonner Gründung durchzuführen. Ferner gründeten wir den RC Koblenz (2. Oktober 1952), den RC Siegen (28. Mai 1954), den RC Gummersbach (29. Juli 1957) und am 19. März 1959 den Rotary Club Köln-Land. Auch in diesem Fall schied eine beachtliche Zahl Kölner Rotarier aus unserem Club aus zur Durchführung der neuen Gründung. Am 27. Juni 1967 erfolgte durch Köln-Land die Gründung des Rotary Clubs Köln-Hahmentor und am 6. Juni 1972 durch diesen Club die Gründung des Rotary Clubs Köln-West, heute Köln-Römerturm.

Eine besonders wichtige Entwicklung möchte ich noch hervorheben. An der Tagung in Baden-Baden im Mai 1950 nahmen sieben französische Rotarier unter Führung ihres Governors Roger Coutand vom Rotary Club Lille teil. Demonstrativ brachten die französischen Rotarier in herzlicher Weise die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den französischen und deutschen Rotary Clubs zum Ausdruck. Der deutsche Beauftragte für RI, Governor Robert Haussmann, Stuttgart, wurde von den französischen Rotariern zusammen mit Präsident Max Hedinger vom Baden-Badener Club und einem dritten Rotarier zur Teilnahme an der sich unmittelbar anschließenden französischen Distriktskonferenz in Straßburg eingeladen.

Hier sei noch erwähnt, daß nach dem Krieg ausländische Beziehungen für uns eine besondere Rolle spielten. Gerade die Franzosen waren es, die durch Präsident Jean Caroni vom RC Lille über den damaligen Governor Robert Haussmann, Stuttgart, Kontakt mit deutschen Rotariern suchten. Am 28. Januar 1952 wandten sich Pastgovernor Roger Coutand und Pastpräsident Jean Caroni mit der Bitte an uns, ein Kontaktverhältnis mit dem Rotary Club Lille aufzunehmen.

Der zweite Club, der auf uns zukam, war der Rotary Club Lüttich. Mit ihm fand man sich auf künstlerischer Basis. Die an der gemeinsamen Kunst an Rhein und Maas interessierten Freunde auf beiden Seiten fanden durch Austausch von Vorträgen bald zueinander. Am 10. Dezember 1952 hielt Rotarier Schnitzler im Kunstverein einen Vortrag über das Thema: »Köln und Lüttich in der mittelalterlichen Kunst«. Dazu waren 15 Lütticher — fast alles Rotarier — zu uns gekommen. Am 26. Januar 1953 wurde dann beschlossen, daß die Rotary Clubs Lüttich und Köln in ein Kontaktclub-Verhältnis zueinander treten sollten.

Im Rotaryjahr 1953/54 nahm Präsident Robert von der Schulenburg aufgrund seiner persönlichen Beziehungen das Kontaktverhältnis zu Arnheim, Holland, auf. Präsident von der Schulenburg war in Arnheim aufgewachsen und sprach fließend holländisch. So gelang es ihm, Kontakt zu dem damaligen Arnheimer Präsidenten Tromp Meesters zu finden.

Anfang der fünfziger Jahre gingen die Wellen der Nachkriegsanimosität noch hoch. Es gehörten Zivilcourage und persönlicher Einsatz dazu, als Governor Coutand sich aus rotarischer Überzeugung in

seinem Land für die offene Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zum deutschen Rotary einsetzte. Er ist zunächst auf Widerstand gestoßen, hat sich aber durchgesetzt. Und es war ein hervorragender Beweis für das Niveau der französischen Rotarier, daß sie unmittelbar vor ihrer Distriktskonferenz als Beweis der Freundschaft zu den versammelten deutschen Rotariern nach Baden-Baden kamen. Wir empfinden für diese Haltung heute noch Hochachtung und Dankbarkeit. Ein erhebliches Verdienst an diesem erfreulichen Vorgang kommt unserem Freund Governor Haussmann, Stuttgart, zu, der mit Governor Coutand in Verbindung stand.

Um diesen Rückblick auf die alte Zeit des Rotary Clubs abzurunden, möchte ich schließen mit der Devise, die das Gründungsmitglied Friedrich Moritz formulierte und die der Kölner Rotary Club im Juli 1928 dem Sekretariat von RI in Zürich zur einheitlichen Anwendung in den deutschsprachigen Clubs vorgeschlagen hat:

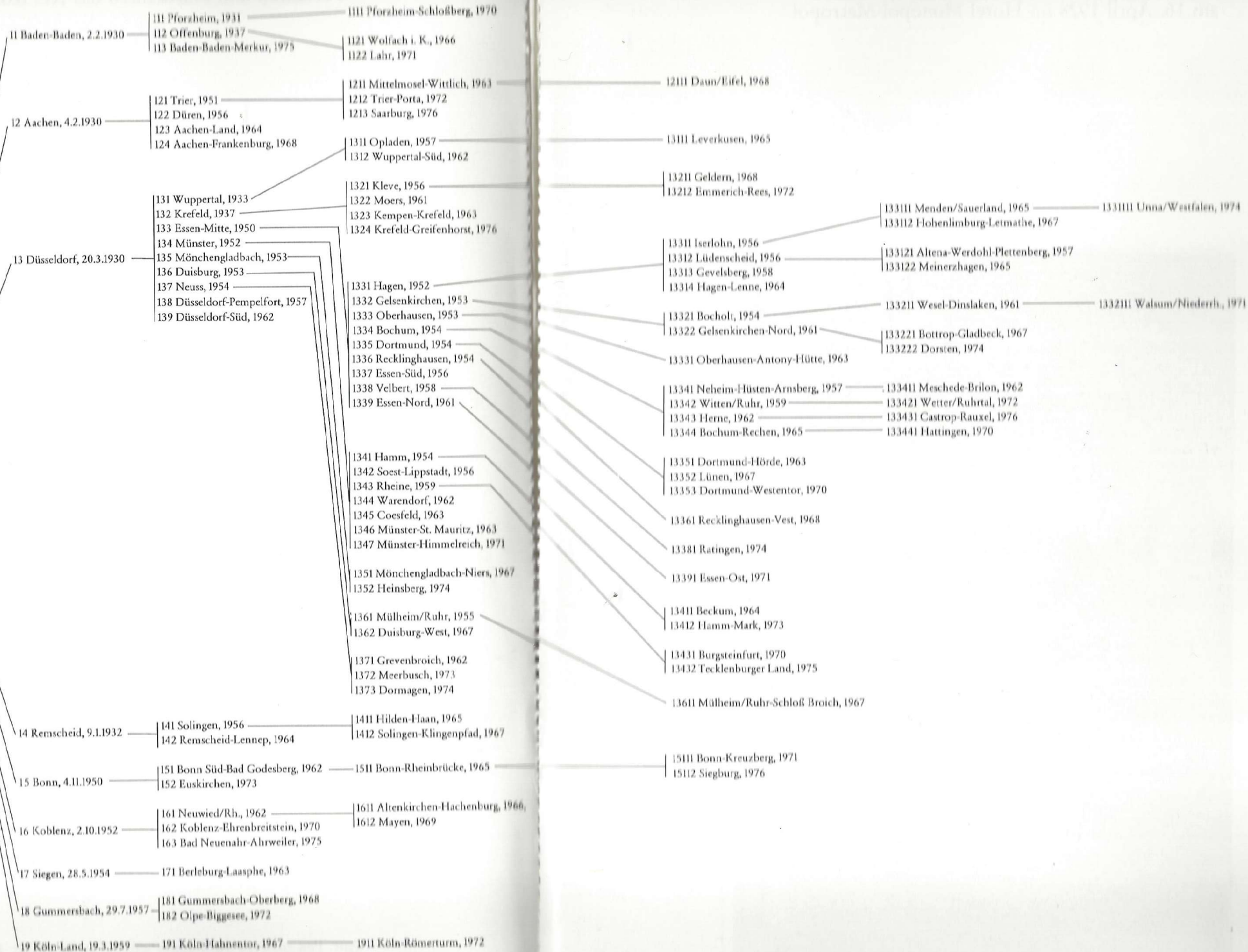
**»Dienen geht über das Ich,
dienend gewinnst Du für Dich«.**

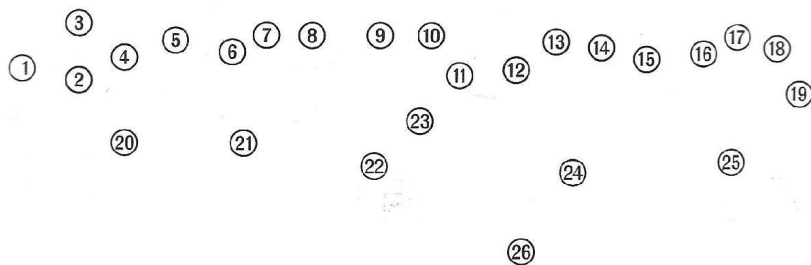
Vorfahren und Nachfahren des RC Köln a. Rh.

Am 23. Februar 1905 gründete Paul Harris in Chicago den ersten Rotary Club. 1910 überschritt Rotary die Grenze zwischen den USA und Kanada. Schon ein Jahr später faßte Rotary jenseits des Atlantiks in Irland und Großbritannien Fuß. Als der 1. Weltkrieg die weitere Ausbreitung in Europa unterbrach, bestanden in der angelsächsischen Welt schon 123 Rotary Clubs. Während des Krieges, als die Entwicklung in Europa stagnierte, wurde dieser enge Rahmen dennoch gesprengt: es entstanden neue Clubs in Latein-Amerika, und zwar in Kuba und Uruguay. 1919 folgten die Philippinen, Indien und China, 1920 Japan und 1921 Südafrika und Australien.

Der erste Club auf dem europäischen Kontinent wurde 1920 in Madrid gegründet, 1921 folgten Paris und Kopenhagen, 1922 Amsterdam und Oslo, 1923 Brüssel und Mailand, 1924 Zürich, 1925 Wien und Lissabon, 1926 Stockholm.

Den ersten Club in Deutschland gründete der Rotary Club San Francisco am 7.10.1927 in Hamburg. Jetzt gab es in 44 Ländern der Erde 2676 Clubs; nur acht Wochen später wurde in Frankfurt am Main der zweite deutsche Club, diesmal vom Club Nr. 1 Chicago, ins Leben gerufen. Rotary entwickelte sich nun in Deutschland von Hamburg und Frankfurt aus. Als erster Club wurde von Hamburg aus am 16.4.1928 der Rotary Club Köln am Rhein gegründet. Er ist somit Deutschlands drittältester Club. In der nachfolgenden Zeittafel des RC Köln am Rhein sind die neun unmittelbaren und die 109 mittelbaren Sprößlinge unseres Clubs aufgeführt.





- | | | |
|------------------------|----------------------------|----------------------|
| 1 Franz H. Hansen, Ffm | 10 Karl Keck, Ffm | 19 Max Wertheimer |
| 2 Max Clouth | 11 Paul Silverberg | 20 Christian Eckert |
| 3 Richard Stollwerck | 12 Georg Delliehausen, Ffm | 21 |
| 4 Friedrich Moritz | 13 Karl Grosse | 22 Robert Pferdmenes |
| 5 | 14 Robert Wahlen | 23 |
| 6 Alfred Kutteneuler | 15 August Neven DuMont | 24 Wilhelm Cuno |
| 7 | 16 | 25 Otto Böhler, Wien |
| 8 T. C. Thomsen | 17 Freiherr v. Schröder | 26 Arthur Meynen |
| 9 Toni Kessel | 18 Waldemar v. Oppenheim | |

Die fehlenden Namen, die nicht mit den dargestellten Personen identifiziert werden konnten, gehen aus der Liste der Gründer-Rotarier (S. 28 und 29) hervor.



16. 4. 1928 Name und Klassifikation	Austritt
Adenauer, Dr. h. c. Konrad, Stadtverwaltungsdienst	3. 5. 1933
v. Beckerath, Prof. Dr. Erwin, Universitätslehrstuhl (Wirtschaftslehre)	Sept. 1937 Wiedereintr. 28. 1. 1948 1. 11. 1950 Austr. n. Bonn
Budde, Gustav, Hotellerie	† v. d. Gründungsdatum
Clouth, Dr. h. c. Max, Technische Gummiwarenfabrikation	† 29. 1. 1951
Eckert, Prof. Dr. Christian, Universitätslehrstuhl (Wirtschaftslehre)	Sept. 1937 Wiedereintr. 20. 3. 1950 (vorher Worms) † 27. 6. 1952
Grosse, Dr. h. c. Karl, Stahlschienenfabrikation	† 17. 12. 1963
Hagen, Dr. Louis, Banken	24. 6. 1929
Kausen, Karl, Notariatswesen	† 7. 12. 1930
Kessel, Toni, Glasversicherung	† 4. 11. 1959
Kuttenkeuler, Dr. Alfred, Gerichtswesen	† 7. 3. 1949
Meynen, Dr. Arthur, Allg. Rechtspraxis	† 6. 4. 1951
Moritz, Prof. Dr. Friedrich, Arzt für Innere Medizin	† 12. 1. 1938
Neven DuMont, August, Zeitungsverlag	Sept. 1937 Wiedereintr. 29. 1. 1948 † 15. 10. 1965
v. Oppenheim, Waldemar Frhr., Privatbank	† 12. 12. 1952
Pferdmenges, Dr. h. c. Robert, Wirtschaftliche Bankenvereinigung	† 28. 9. 1962
v. Scheffler, Baron Kurt, Bankgeschäft	3. 5. 1933

16. 4. 1928 Name und Klassifikation	Austritt
Silverberg, Dr. Paul, Steinkohlenbergbau	29. 6. 1933
v. Stein, Dr. h. c. Heinrich, Bankgeschäft	† 9. 5. 1951
Stollwerck, Richard, Seeschiffahrt	2. 11. 1950 n. Bonn
Tietz, Dr. h. c. Alfred, Warenhaus	17. 7. 1933
Wahlen, Robert, Farbenfabrikation	† 3. 5. 1965

Mitglieder

1928/29 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Witte, Prof. Dr. Fritz, Kunstaussstellung	10. 12. 1928	† 2. 3. 1937
Feinhals, Josef, Rauchtabakhandel	28. 1. 1929	† 1. 5. 1947
Neuerburg, Heinrich, Zigarettenfabrikation	6. 5. 1929	† 6. 2. 1956

1929/30 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Kruse, Dr. h. c. Friedrich, Braunkohlenhandel	5. 8. 1929	† 8. 9. 1933
v. Brandt, Dr. Alexander, Staatl. Finanzverwaltungsdienst	7. 10. 1929	29. 6. 1933
v. Joest, August, Landwirtschaft	7. 10. 1929	† 11. 7. 1971
Andreae, Max, Samt- und Plüschweberei	18. 11. 1929	
Bredt, Gustav, Zuckerfabrikation	25. 11. 1929	† 4. 2. 1961
Hantelmann, Max, Luftverkehr	25. 11. 1929	24. 4. 1935 Wiedereintr. 28. 1. 1948 † 10. 3. 1963

1929/30 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Braunfels, Prof. Walter, Komponist	24. 2. 1930	3. 5. 1933 Wiedereintr. 27. 2. 1948 Austr. Aug. 1950 n. Bodensee
Frangenheim, Prof. Dr. Paul, Arzt (Chirurgie)	24. 2. 1930	† 28. 10. 1930

1930/31 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Koerfer, Dr. h. c. Jakob, Bauwesen (Architektur)	3. 11. 1930	† 26. 11. 1930
Meirowsky, Prof. Dr. Emil, Dermatologie	3. 11. 1930	30. 9. 1935
Scheibler, Hans Carl, Kunstdüngerfabrikation	3. 11. 1930	† 17. 10. 1963
Zapf, Dr. E. h., Dr. h. c. Georg, Draht- u. Kabelfabrikation	3. 11. 1930	† 3. 8. 1943
Brüning, Dr. Anton Paul, Großbank	15. 12. 1930	2. 5. 1933
Bürgers, Robert, Wirtschaftliche Beratung	2. 2. 1931	† 30. 10. 1944
Krauß, Dr. Josef, Notariat	2. 2. 1931	† 17. 10. 1944
Brecht, Gustav, Braunkohlenbergbau	18. 5. 1931	1948
Brügelmann, Wilhelm, Textilgroßhandel	18. 5. 1931	† 3. 5. 1933

1931/32	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Elfgen, Hans, Allgem. Staatsverwaltung	28. 9. 1931	3. 5. 1933 Wiedereintr. 27. 2. 1948 19. 3. 1959 n. Köln-Land
Vorster, Fritz, Alkalische Fabrikation	28. 9. 1931	† 12. 6. 1969
v. Bock, Franz Karl, Kölnisch Wasser-Fabrikation	5. 10. 1931	† 3. 12. 1943
Franke, Max, Buchhändler	5. 10. 1931	† 21. 11. 1972

1932/33	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Wolff, Otto, Eisengroßhandel	17. 10. 1932	26. 2. 1934
Mann, Wilhelm Rudolf, Pharmazie	5. 12. 1932	3. 5. 1933
Oertel, Dr. Christian, Feuerversicherung	5. 12. 1932	4. 6. 1934 nach Berlin

1933/34	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
v. Stein, Johann Heinrich, Kreditwesen	14. 8. 1933	
Düring, Adalbert, Hypothekenbank	23. 10. 1933	† 27. 3. 1938

1933/34	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Nieden, Prof. Dr. Hermann, Chirurgie	30. 10. 1933	Sept. 1937 Wiedereintr. 28. 1. 1948 Austr. 10. 10. 1949
Krahé, Franz, Eisengroßhandel	30. 10. 1933	† 9. 1. 1939
Güttich, Prof. Dr. Alfred, Facharzt für Hals, Nasen, Ohren	5. 2. 1934	† 10. 1. 1948
Neuerburg, Dr. Hermann, Zigarettenfabrikation	9. 4. 1934	† 15. 7. 1937
Immendorf, Jakob, Brauerei	30. 4. 1934	† 24. 7. 1966
Clouth, Franz, Landwirtschaft	14. 5. 1934	
Lehmann, Fritz, Elektrotechnik	14. 5. 1934	† 3. 8. 1965

1934/35	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Leverkus, Karl Julius, Farben	3. 9. 1934	† 26. 11. 1941
Zanders, Dr. Joh. Willh., Papierfabrikation	3. 9. 1934	† 16. 3. 1978
Thiele, Hans, Fluß-Schiffahrt	5. 11. 1934	Sept. 1937
v. Langen, E. Gottlieb, Rübenzuckerindustrie	17. 12. 1934	
Schmidt, Walter, Rückversicherung	21. 1. 1935	1. 10. 1935

1934/35 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Engelking, Prof. Dr. Ernst, Medizin (Augenarzt)	25. 2. 1935	1. 4. 1935 wurde versetzt
Bertram, Dr. Eugen, Zahnarzt	20. 5. 1935	13. 7. 1937 nach Bad Godesberg
Auer, Clemens, Mühlenbetrieb	24. 6. 1935	Sept. 1937
Vowinckel, Werner, Kohlengroßhandel	24. 6. 1935	† 25. 7. 1943

1935/36 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Wolff, Dr. Wilh. Alfred, Basaltindustrie	29. 7. 1935	† 3. 12. 1946
Mewes, Emil, Architektur	29. 7. 1935	† 25. 1. 1949
Redicker, Paul, Reichsbahn	4. 11. 1935	Sept. 1937
Grashey, Prof. Dr. Rudolf, Röntgenologe	10. 2. 1936	Sept. 1937
Labes, Walther, Rückversicherung	20. 4. 1936	

1936/37 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Voos, Willi, Seidenfärberei	6. 7. 1936	† 2. 10. 1974
Lindgens, Werner, Zinkweiss	27. 7. 1936	† 31. 5. 1945
Haus, Karl, Feuerversicherung	15. 3. 1937	† 29. 5. 1967
Ahlers-Hestermann, Prof. Friedrich, Kunstmaler	22. 3. 1937	1937 lebt in Berlin
Planitz, Prof. Hans, Rechtsgeschichte	22. 3. 1937	Sept. 1937
Canetta, Dr. Paul, Rechtsforschung	28. 6. 1937	Sept. 1937 Wiedereintr. 28. 1. 1948 † 29. 10. 1962

Am 11. Oktober 1937 mußte der Club »liquidieren«.

Getarnte Zusammenkünfte fanden, bis es die dauernden Bombenangriffe nicht mehr zuließen, regelmäßig, aber vorsichtshalber in verschiedenen Lokalen statt. Es trafen sich die Rotarier Andreae, Bertram, Bürgers, Canetta, Clouth sen., Eckert, Francke, Grosse, v. Joest, Kessel, Krauss, Labes, Meynen, Mewen, v. Stein sen. und Stollwerck. Ende 1947 bereitete Walther Labes die erste Zusammenkunft der »Vereinigung der Freunde von 1927« im Restaurant »Marienbild« zum 28. 1. 1948 vor. Von da an traf man sich dort jeden letzten Freitag im Monat.

30. Mai 1949: Bildung eines Gründungsausschusses für Rotary Club Köln. Die Zusammenkünfte waren unregelmäßig: 30.5., 4.7., 1.8. Am 5. September wurde beschlossen, wieder wöchentlich und nun im Hotel Fürstenhof zusammenzukommen.

14. Oktober: Gründungsversammlung des »Rotary Clubs in Gründung, Köln«.

17. November: »Der Rotary Club Köln ist wieder in Rotary International aufgenommen worden«. Glückwünsche vom Präsidenten RI Hodgson.

1950

14. Januar: Charterfeier, 122 Teilnehmer: 33 Mitglieder mit Damen. Begrüßungsansprache von Präsident W. Labes.

1948	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Bürgers, Dr. Paul-Viktor, Rückversicherung	27. 2. 1948	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Hoffmann, Prof. Dr. Victor, Chirurgie	4. 6. 1948	† 19. 6. 1969

1948/49	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Schnitzler, Dr. Hermann, Kirchliche Kunst	4. 10. 1948	† 15. 12. 1976
Berndorff, Dr. Walther, Notariat	4. 4. 1949	
Volmer, Carl Alex, Braunkohlenbergbau	4. 4. 1949	

1949/50	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Müller v. Blumencron, Dr. Carl Braunkohlenhydrierwesen	1. 8. 1949	† 5. 10. 1973
v. d. Schulenburg, Robert Frhr., Drogen- und Chemikalien-Großhandel	1. 8. 1949	† 3. 3. 1971
Fritz, Walther, Handelsrecht	30. 1. 1950	Febr. 1957 (Essen 1957 — Aachen 1965) Wiedereintr. 28. 8. 1967 † 22. 12. 1973
Sostmann, Dr. Helmut, Frauenheilkunde	30. 1. 1950	2. 11. 1950 n. Bonn

1950/51	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Driessler, Heinrich, Evangelische Theologie	19. 6. 1950	1. 7. 1958 verzogen Schweiz
Wessels, Prof. Dr. Theodor, Volkswirtschaftslehre	29. 1. 1951	† 14. 8. 1972
Rörig, Dr. Hans, Publizist	12. 2. 1951	
Strohm, Heinrich, Theaterwesen	18. 6. 1951	30. 6. 1952

1951/52	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Oppenhoff, Dr. Walter, Rechtsanwaltschaft	29. 10. 1951	
Pauli, Kurt, Gemüsebau	29. 10. 1951	

1951/52 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Peiffer, Paul, Kölnisch Wasser-Fabrikation	29. 10. 1951	† 11. 6. 1964
Adenauer, Dr. Max, Stadtverwaltung	5. 11. 1951	
Jakopp, Heinrich, Motorenbau	3. 12. 1951	28. 11. 1960
Tönnis, Prof. Dr. Wilhelm, Neurochirurgie	3. 12. 1951	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Peters, Prof. Dr. Hans, Staats- u. Verwaltungsrecht	17. 12. 1951	† 18. 1. 1966
Brügelmann, Gerd, Textilgroßhandel	5. 5. 1952	
Frese, Dr. Jürgen, Wertpapiergeschäft	12. 5. 1952	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Hanstein, Dr. Rolf, Kunsthandel	12. 5. 1952	† 25. 1. 1970
Koerfer, Hanns, Architektur	12. 5. 1952	

1952/53 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Blancke, Dr. Walther, Großbanken (fr. Breslau 1935)	19. 1. 1953	
Rassow, Prof. Dr. Peter, Geschichtsforschung	19. 1. 1953	† 19. 5. 1961
Heinen, Dr. Paul, Kohlen-Großhandel	16. 3. 1953	† 27. 10. 1973
Wortmann, Alois, Goldschmiedekunst	13. 4. 1953	
Kauffmann, Prof. Dr. Hans,	18. 5. 1953	25. 3. 1957

1953/54 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Schmitz-Morkramer, Dr. Carl, Hypothekenbanken	6. 7. 1953	† 30. 12. 1973
Lehmann, Dr. Friedrich Karl, Kabelindustrie	6. 7. 1953	
Dirksen, Dr. Victor, Ausstellungswesen	8. 3. 1954	† 6. 11. 1955
Leverkus, Carl Erwin, Farbenfabrikation	12. 4. 1954	27. 4. 1964 n. Heidelberg

1954/55 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Schweyer, Dr. Carl, Wohnungswirtschaft	2. 8. 1954	

1955/56 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
von der Lieck, Dr. Karl, Erziehung	26. 3. 1956	
Bauwens, Dr. Paul Ernst, Bauindustrie	25. 6. 1956	
Bongers, Hans, M., Luftverkehr	25. 6. 1956	

1956/57 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Gallhöfer, Dr. Wilhelm Anton, Bedachungsstoffe	2. 7. 1956	
Ackermann, Otto, Musikpflege	15. 10. 1956	30. 9. 1958
Greven, Sigurd, Verlagswesen	12. 11. 1956	
Meistermann, Prof. Georg, Kunstmaler	26. 11. 1956	28. 10. 1958
Jerusalem, Alfons, Apotheken	26. 11. 1956	
Kaufmann, Reinhard, Wollspinnerei	1. 4. 1957	5. 8. 1957 nach Gummers- bach-Olpe
Bechstedt, Dr. Karl, Lebensversicherungen	15. 4. 1957	† 25. 7. 1968
Rudorf, Prof. Dr. Wilhelm, Saatzüchtung	27. 5. 1957	† 27. 3. 1969

1957/58 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Lennertz, Dr. Josef, Fernmeldewesen	5. 8. 1957	29. 6. 1959 n. Frankfurt
Loth, Dr. Carl Edmund, Sachversicherung	5. 8. 1957	† 15. 2. 1967
Scheibler, Christoph, Düngemittel-Großhandel	23. 12. 1957	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Jungbluth, Werner, Rechtsprechung	30. 12. 1957	30. 6. 1960 n. Karlsruhe

1957/58 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
v. Joest, Dipl.-agr. Carl August, Acker- und Pflanzenbau/ Land- und Forstwirtschaft	30. 12. 1957	
Cremer, Dr. Gottfried, Keramik	28. 4. 1958	

1958/59 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Minz, Dr. Wilhelm, Wirtschaftsprüfungswesen	1. 9. 1958	† 9. 7. 1972
Horn, Dr. E. h. Heinz, Nachrichtentechnik	1. 12. 1958	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Liebrecht, Klaus, Kunstdüngerfabrikation	1. 12. 1958	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Züle, Prof. Dr. Klaus-Joachim, Forschung: Neurologie	1. 12. 1958	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Garde, Otto, Lebensversicherungen	15. 12. 1958	19. 3. 1959 n. Köln-Land
v. Stein, Gerd, Landwirtschaft	15. 12. 1958	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Löer, Dr. Julius, Medizin: Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten	22. 12. 1958	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Hochstetter, D. Dr. Helmut, Evangelische Theologie	5. 1. 1959	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Neuerburg, Paul, Zigaretten-Fabrikation	5. 1. 1959	† 15. 1. 1960
Wickern, Dr. Joseph, Lebensmittel-Filialbetriebe	5. 1. 1959	19. 3. 1959 n. Köln-Land
Ziskoven, Dr. Heinrich, Fabrikation von Isolierstoffen	5. 1. 1959	19. 3. 1959 n. Köln-Land

1959/60 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Grobben, Franz, Staatsverwaltung	6. 7. 1959	30. 6. 1968
Ewig, Dr. Kurt, Naturwissenschaften	21. 3. 1960	† 7. 12. 1971

1960/61 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Labes, Dr. Hartmut Walther, Rückversicherung	19. 9. 1960	
Corboud, Gérard, Sicherheitstechnik	24. 10. 1960	
v. Hodenberg, Alexander Frhr., Bankverbandswesen	24. 10. 1960	5. 5. 1964 n. Solingen
Brüninghaus, Kaspar, Schauspielkunst	28. 11. 1960	† 21. 12. 1971
Ratjen, Gustaf, Weißfarben-Industrie und Bergbau	28. 11. 1960	3. 8. 1965 n. Frankfurt- Friedensbrücke
Brisch, Dr. Ulrich, Sozialverwaltung	6. 3. 1961	16. 8. 1973
Neuerburg, Helmut, Zigarettenfabrikation	24. 4. 1961	
Fitting, Priv.-Doz. Dr. Wilfried-Markus, Innere Medizin	26. 6. 1961	
Klug, Prof. Dr. Ulrich, Rechtswissenschaft	26. 6. 1961	27. 6. 1975 n. Hamburg- Alstertal

1961/62 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Wagner, Dr. Wolfgang, Universitätsverwaltung	11. 9. 1961	
Ruge, Gerd, Rundfunk	23. 10. 1961	15. 7. 1965

1962/63 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Mohnen, Dr. Heinz, Rechtspflege: Rechtsprechung	21. 1. 1963	
Pirlet, Dipl.-Ing. Eugen, Bauwesen: Konstruktion und Statik	28. 1. 1963	

1963/64 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Baunach, Albrecht, Maschinenbau: Tabakmaschinen	9. 9. 1963	
von der Osten, Prof. Dr. Gert, Museumswesen	21. 10. 1963	
Niemeyer, Dr. Arnold, Rechtsprechung	4. 11. 1963	† 23. 5. 1967
Cremer, Erich, Textil: Bekleidung — Einzelhandel	11. 11. 1963	
v. Bitter, Dr. Franz, Aktienbanken (fr. Bremen 1959, Hannover-Ballhof 1957)	20. 4. 1964	
Eckrodt, Eduard, Gewerbl. Veredelung	1. 6. 1964	
Neufert, Dipl.-Ing. Peter, Industriearchitekt	1. 6. 1964	

1964/65	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Olsson, Lars Tor, Chemo-techn. Industrie: Kosmetik	1. 2. 1965	30. 6. 1973
v. Hinckeldey, Heinz-Helmut, Bundeswehr (fr. Hildesheim 1962)	18. 1. 1965	
v. Stosch, Wenzel Graf, Evangelische Theologie	12. 4. 1965	18. 1. 1966 verzogen n. Japan
Fröhlich, Prof. Dr. Willy, Ethnologie	12. 4. 1965	† 4. 9. 1971

1965/66	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Hermanns, Fritz, Sparkassen	2. 5. 1966	
Müller v. Blumencron, Dr. Hans-Othmar, Kunstharz-Fabrikation	2. 5. 1966	15. 1. 1967 nach Ludwigshafen
Lück, Walter, Import	2. 5. 1966	
v. Kleist-Retzow, Heinrich, Weißfarbenindustrie u. Bergbau	13. 6. 1966	
Culmann, Dr. Herbert, Luftverkehr	20. 6. 1966	19. 2. 1968

1966/67	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Rodewald, Wolf, Bundeswehr (fr. Gießen 1960)	3. 4. 1967	
Bockelmann, Dr. h. c. Werner, Kommunalverwaltung	3. 4. 1967	† 7. 4. 1968

1966/67	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Volkman-Schluck, Prof. Dr. Karl-Heinz, Philosophie	30. 6. 1967	16. 4. 1973
Windecker, Dr. Wilhelm, Zoologie	30. 6. 1967	22. 4. 1977

1967/68	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Goebel, Prof. Dr. Alois, Medizin: Pathologie	31. 7. 1967	1. 11. 1972
Haefner, Prof. Dr. Josef, Katholische Theologie	6. 11. 1967	2. 5. 1969
Schriefers, Werner, Bildende Künste	6. 11. 1967	
Weishaupt, Dr. Matthias, Warenhaus-Personalleitung (fr. Wuppertal 1960)	19. 2. 1968	
Nagel, Gottfried, Warenhaus-Konzernleitung	18. 3. 1968	30. 6. 1972

1968/69	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Bachmann, Ernst Heinz, Evangelische Theologie	15. 7. 1968	
Wustrow, Prof. Dr. Dr. Fritz, Hals-, Nasen-, Ohren-Heilkunde (fr. Hamburg 1967)	13. 1. 1969	
Becker-Berke, Dr. Reiner, Notariat	3. 3. 1969	
Hecker, Rolf, Lackfabrikation	3. 3. 1969	

1968/69	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Goepper, Dr. Roger, Ostasiatische Kunst	3. 3. 1969	28. 6. 1971
Grebe, Dr. Wilhelm, Flughäfen	16. 6. 1969	

1969/70	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Mühlschlegel, Prof. Dr. Bernhard, Physik	22. 12. 1969	
Schmitz, Emil, S. J., Katholische Religion	19. 1. 1970	† 28. 6. 1973
Verhoeven, Dr. Heinrich, Großbanken	9. 3. 1970	

1970/71	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
v. Maltzan, Jaspar Frhr., Zuckerindustrie	28. 9. 1970	
Heüveldop, Dr. Karl Heinz, Physikalische Medizin (fr. Mittelmosel-Wittlich 1964)	28. 9. 1970	
Oppenhoff, Michael, Rechtsanwaltschaft	28. 6. 1971	

1971/72	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Kamps, Burkhard, Hypothekenbank	26. 7. 1971	
Stehkämper, Dr. Hugo, Archivwesen	5. 6. 1972	
Schaefer, Klaus, Investitionsgüter: Export	22. 6. 1972	

1972/73	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Watrin, Prof. Dr. Dipl.-Kfm. Christian, Volkswirtschaftslehre	3. 7. 1972	
v. Gagern, Dr. Axel Frhr., Ethnologie (fr. Mannheim 1967)	12. 3. 1973	

1973/74	Eintritt	Austritt
Name und Klassifikation		
Hosse, Jürgen, Polizeiwesen	23. 7. 1973	
Wahlen, Gottlieb, Metallchemie	13. 8. 1973	
Hoffmann, Joachim, Vermögensverwaltung	10. 9. 1973	
Ebert, Dipl.-Kfm. Dieter, Messewesen	10. 12. 1973	
Pougin, Dr. Erwin, Wirtschaftsprüfung	10. 12. 1973	
v. Jena, Peter, Aktienbanken	10. 6. 1974	22. 3. 1977 n. Berlin- Spandau

1974/75 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Edelhagen, Kurt, Musik	15. 7. 1974	
Bastian, Gert, Bundeswehr	16. 9. 1974	27. 6. 1977 n. Würzburg
Froitzheim, Dr. Dieter, Katholische Theologie	28. 10. 1974	
Zacher, Dr. Dipl.-Kfm. Harald, Braunkohlenbergbau	25. 11. 1974	
Coster, Hermann, Handel — Marketing	2. 12. 1974	23. 8. 1976 n. Amsterdam
v. Rheinhaben, Dr. Hans-Kaspar Frhr., Privatbanken	13. 1. 1975	
Lutz, Robert A., Automobilbau	14. 4. 1975	31. 12. 1975
Groß, Johannes, Presse	23. 6. 1975	28. 7. 1976
Engels, Prof. Dr. Odilo, Geschichte	30. 6. 1975	

1975/76 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Bott, Dr. Gerhard, Museen (fr. Frankfurt 1958, Darmstadt 1960)	22. 9. 1975	
Drooff, Heinz, Scharnierfabrikation (fr. Velbert 1958)	15. 12. 1975	
Hanau, Prof. Dr. Peter, Rechtswissenschaft	19. 1. 1976	

1975/76 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Selowsky, Dr. Rolf, Maschinenbau	28. 6. 1976	
Simon, Joachim, Optik	28. 6. 1976	

1976/77 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Papior, Rudolf, Finanzverwaltung	14. 2. 1977	
von der Heydt, Peter, Frhr. v. Massenbach (MdB), Investment-Banken	21. 3. 1977	

1977/78 Name und Klassifikation	Eintritt	Austritt
Wunderlich, Ernst, Allgemeine Versicherung	31. 10. 1977	

Mitglieder des RC Köln a. Rh. nach Dauer der
Zugehörigkeit am Jubiläumstag



Andrae, Max
Eintritt 18. 11. 1929



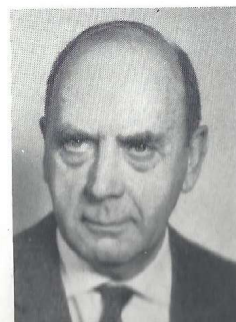
v. Langen, E. Gottlieb
Eintritt 17. 12. 1934



v. Stein, Johann Heinrich
Eintritt 14. 8. 1933



Labes, Walther
Eintritt 20. 4. 1936



Clouth, Franz
Eintritt 14. 5. 1934



Berndorff, Dr. Walther



Volmer, Carl Alex
Eintritt 4. 4. 1949



Adenauer, Dr. Max
Eintritt 5. 11. 1951



Rörig, Dr. Hans
Eintritt 12. 2. 1951



Brügelmann, Gerd
Eintritt 5. 5. 1952



Oppenhoff, Dr. Walter
Eintritt 29. 10. 1951



Koerfer, Hanns
Eintritt 12. 5. 1952



Pauli, Kurt
Eintritt 29. 10. 1951



Blancke, Dr. Walther



Wortmann, Alois
Eintritt 13. 4. 1953



Bauwens, Dr. Paul Ernst
Eintritt 25. 6. 1956



Lehmann, Dr. Friedrich Karl
Eintritt 6. 7. 1953



Bongers, Hans M.
Eintritt 25. 6. 1956



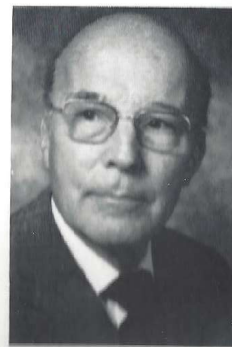
Schwyer, Dr. Carl
Eintritt 2. 8. 1954



Gallhöfer,
Dr. Wilhelm Anton
Eintritt 2. 7. 1956



von der Lieck, Dr. Karl
Eintritt 26. 3. 1956



Greven, Sigurd
Eintritt 12. 11. 1956



Jerusalem, Alfons
Eintritt 26. 11. 1956



Corboud, Gérard
Eintritt 24. 10. 1960



v. Joest,
Dipl.-agr. Carl August
Eintritt 30. 12. 1957



Neuerburg, Helmut
Eintritt 24. 4. 1961



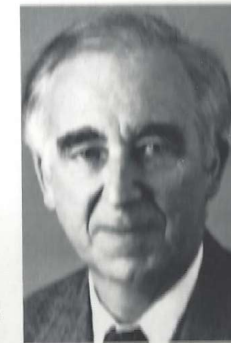
Cremer, Dr. Dr. E. h. Gottfried
Eintritt 28. 4. 1958



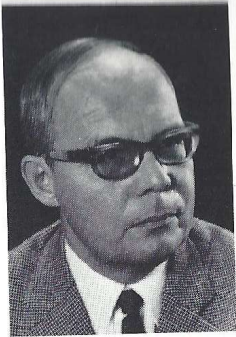
Fitting, Prof. Dr.
Wilfried-Markus
Eintritt 26. 6. 1961



Labes, Dr. Hartmut Walther
Eintritt 19. 9. 1960



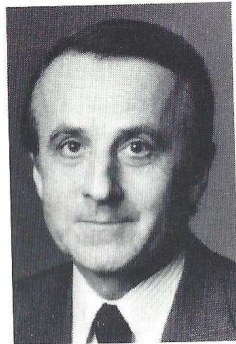
Wagner, Dr. Wolfgang
Eintritt 11. 9. 1961



Mohnen, Prof. Dr. Heinz
Eintritt 21. 1. 1963



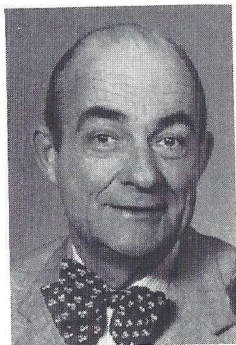
Cremer, Erich
Eintritt 11. 11. 1963



Pirlet, Dipl.-Ing. Eugen
Eintritt 28. 1. 1963



v. Bitter, Dr. Franz
Eintritt 20. 4. 1964



Baunach, Albrecht
Eintritt 9. 9. 1963



Eckrodt, Eduard
Eintritt 1. 6. 1964



von der Osten, Prof. Dr. Gert
Eintritt 21. 10. 1963



Neufert, Dipl.-Ing. Peter
Eintritt 1. 6. 1964



v. Hinckeldey, Heinz-Helmut
Eintritt 18. 1. 1965



Rodewald, Wolf
Eintritt 3. 4. 1967



Hermanns, Fritz
Eintritt 2. 5. 1966



Schriefers, Prof. Werner
Eintritt 6. 11. 1967



Lück, Walter
Eintritt 2. 5. 1966



Weishaupt, Dr. Matthias
Eintritt 19. 2. 1968



v. Kleist-Retzow, Heinrich
Eintritt 13. 6. 1966



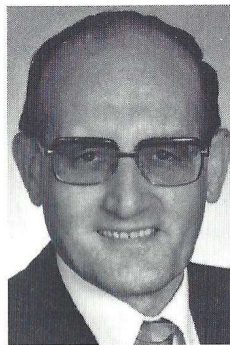
Bachmann, Ernst Heinz
Eintritt 15. 7. 1968



Wustrow, Prof. Dr. Dr. Fritz
Eintritt 13. 1. 1969



Mühlshlegel, Prof. Dr. Bernhard
Eintritt 22. 12. 1969



Becker-Berke, Dr. Reiner
Eintritt 3. 3. 1969



Verhoeven, Dr. Heinrich
Eintritt 9. 3. 1970



Hecker, Rolf
Eintritt 3. 3. 1969



Heüveldop, Dr. Karl Heinz
Eintritt 28. 9. 1970



Grebe, Prof. Dr. Wilhelm
Eintritt 16. 6. 1969



v. Maltzan, Jaspar Frhr.
Eintritt 28. 9. 1970



Oppenhoff, Michael
Eintritt 28. 6. 1971



Watrin, Prof. Dr.
Dipl.-Kfm. Christian
Eintritt 3. 7. 1972



Kamps, Burkhard
Eintritt 26. 7. 1971



v. Gagern, Dr. Axel Frhr.
Eintritt 12. 3. 1973



Stehkämper, Dr. Hugo
Eintritt 5. 6. 1972



Hosse, Jürgen
Eintritt 23. 7. 1973



Schaefer, Klaus
Eintritt 22. 6. 1972



Wahlen, Gottlieb
Eintritt 13. 8. 1973



Hoffmann, Joachim
Eintritt 10. 9. 1973



Froitzheim, Dr. Dieter
Eintritt 28. 10. 1974



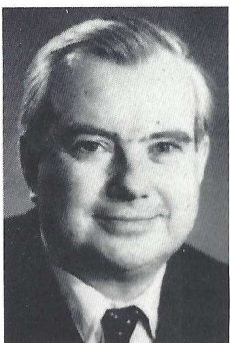
Ebert, Dipl.-Kfm. Dieter
Eintritt 10. 12. 1973



Zacher, Dr. Dipl.-Kfm. Harald
Eintritt 25. 11. 1974



Pugin, Prof. Dr.
Dipl.-Kfm. Erwin
Eintritt 10. 12. 1973



v. Rheinbaben,
Dr. Hans-Kaspar Frhr.
Eintritt 13. 1. 1975



Edelhagen, Kurt
Eintritt 15. 7. 1974



Engels, Prof. Dr. Odilo
Eintritt 30. 6. 1975



Bott, Dr. Gerhard
Eintritt 22. 9. 1975



Simon, Joachim
Eintritt 28. 6. 1976



Drooff, Heinz
Eintritt 15. 12. 1975



Papior, Rudolf
Eintritt 14. 2. 1977



Hanau, Prof. Dr. Peter
Eintritt 19. 1. 1976



von der Heydt,
Peter, Frhr. v. Massenbach
Eintritt 21. 3. 1977

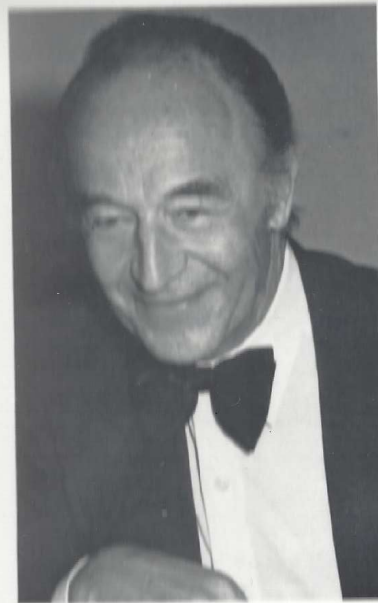


Selowsky, Dr. Rolf
Eintritt 28. 6. 1976



Wunderlich, Ernst
Eintritt 31. 10. 1977

Daß ein 50jähriges Jubiläum sorgfältigster Vorplanung und Vorarbeit bedarf, ist selbstverständlich. In diesem Vorbereitungskomitee hatten sich 20 Rotarier gefunden, die von Dezember 1976 an achtmal zusammenkamen. Die gesamte Organisation lag in den Händen von Erich Cremer; ihm zur Seite standen der Sekretär Klaus Schäfer und unser Clubmeister Gérard Corboud. Für festliche Musik, Bandaufnahmen, Schallplatte und Überarbeitung der rotarischen Hymne, komponiert von Franz Léhar, war Kurt Edelhagen zuständig. Dieses bisher kaum bekannte Musikstück wurde bei der Convention in Wien 1931 uraufgeführt, später anscheinend dann vergessen. Deshalb hat sie Freund Edelhagen nachstehend für uns aufgezeichnet.



Der Organisator der Feier —
Erich Cremer



Der Sekretär —
Klaus Schäfer



Der Clubmeister —
Gérard Corboud



Der musikalische Leiter —
Kurt Edelhagen

Rotary-Hymne
von Rot. Franz Léhar, Mitglied des RC Wien
seit 1. 3. 1926
überarbeitet von Rot. Kurt Edelhagen, Köln

Handwritten musical score for the Rotary Hymn, page 62. The score is written in G major and 4/4 time. It consists of seven systems of two staves each (treble and bass clef). The music features a melody in the treble clef and a bass line in the bass clef. There are several triplets and slurs throughout the piece. The key signature has one sharp (F#) and the time signature is 4/4.

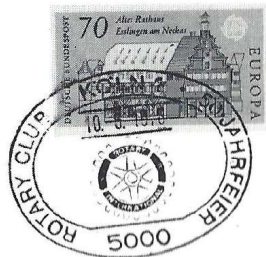
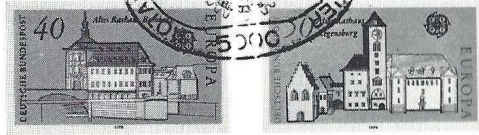
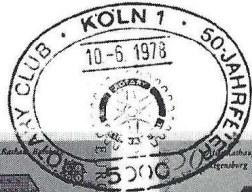
Handwritten musical score for the Rotary Hymn, page 63. The score continues from page 62 and consists of seven systems of two staves each. The notation includes various chords, melodic lines, and rests. The key signature remains G major and the time signature is 4/4. The bottom two systems of the page are empty staves.



50 JAHRE

ROTARY CLUB KÖLN AM RHEIN

Gegründet 1928 · Club Nr. 2908

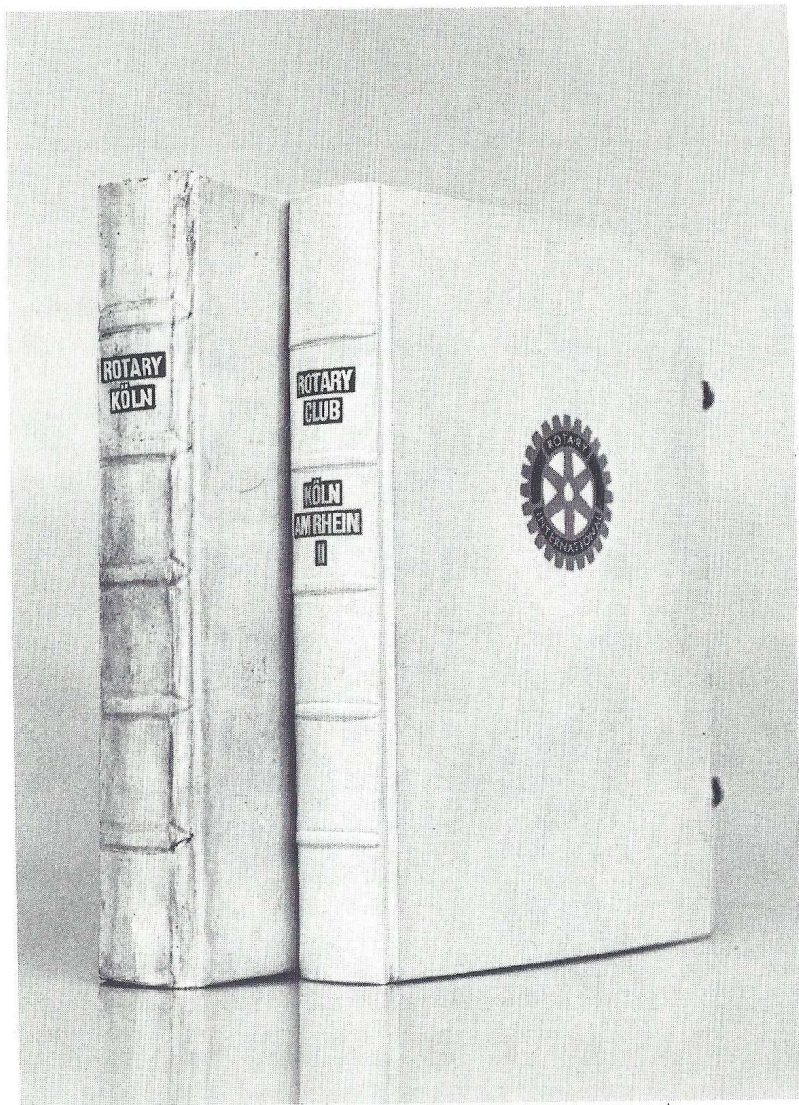


SONDERSTEMPEL ZUM FESTAKT
AM
SAMSTAG, DEM 10. JUNI 1978
IM RÖMISCH-GERMANISCHEN MUSEUM
ZU KÖLN

ROTARY INTERNATIONAL
1905



Rotarische Briefmarken mit dem Kopf von Paul Harris, Gründer von Rotary International

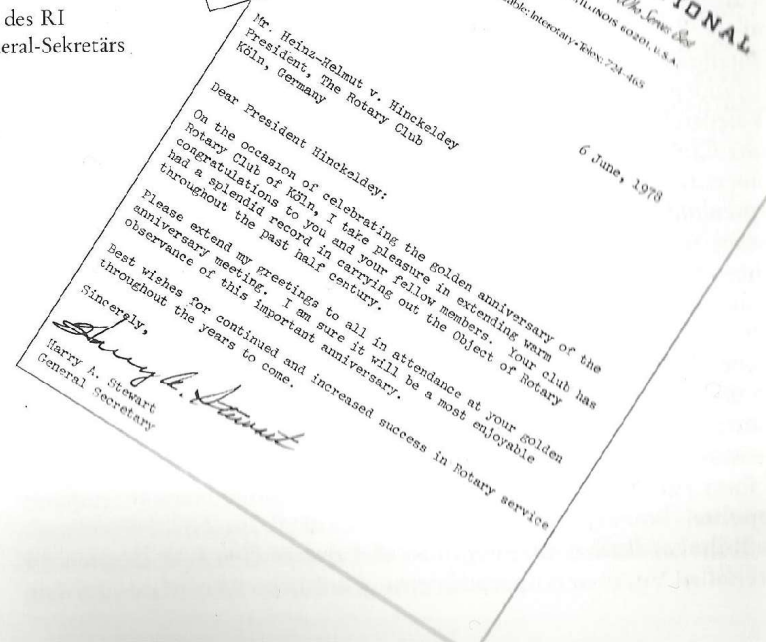


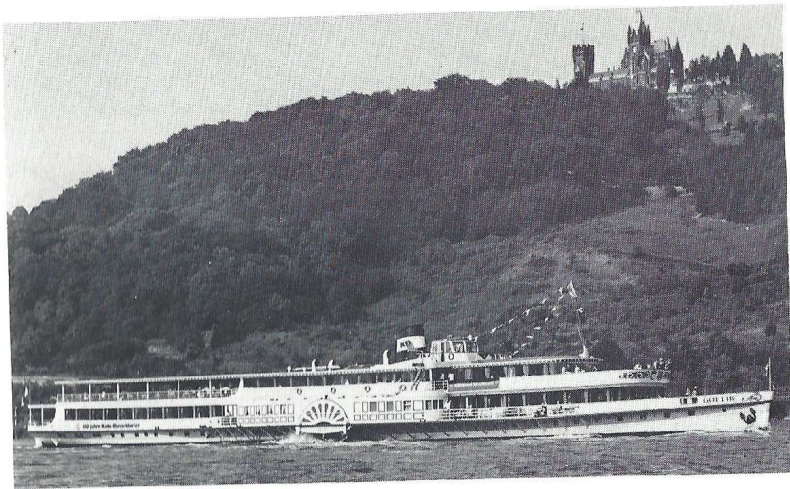
Der RC Köln a. Rh. ist stolz auf seine handschriftlich geführte Chronik. Der erste Band enthält — von den jeweiligen Präsidenten niedergeschrieben — 45 Jahre unseres Clublebens. Der zweite Band schließt daran an.



Glückwünsche des
RI Weltpräsidenten

und des RI
General-Sekretärs





»Das Schiff hat abgelegt, das Fest nimmt seinen Lauf!«

Mit diesen Worten eröffnete Präsident v. Hinckeldey am Freitag, 9. Juni 1978, kurz nach 19.00 Uhr, unser Jubelfest. Der Zahl der Teilnehmer und den freundlichen Worten nach, die unsere Gäste für uns fanden, war es ein voller Erfolg.

311 deutsche und ausländische Rotarier sowie Vertreter der Kölner Lions Clubs feierten mit ihren Angehörigen auf dem Rhein, in der Universität und im Gürzenich. 370 Personen trafen sich am Freitagabend auf dem MS »Goethe«, knapp 400 Personen nahmen an unserem Festakt teil und 450 Gäste feierten bis in die späte Nacht oder den frühen Morgen im »Tanzhaus« der Stadt Köln. Annähernd 200 Rotarier folgten schließlich der Einladung unseres Freundes Bott zu einer morgendlichen Besichtigung des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig am Sonntag.

Der Wettergott war uns an allen drei Tagen hold. Nach der Hitze der vorausgegangenen Woche und der Hektik der letzten Vorbereitungstage wehte am Freitagabend eine kühle Brise, die Gäste und Gastgeber auf ihrer Fahrt vorbei an der stimmungsvoll illuminierten Rheinfront erfrischte.

Ein Kölsches Buffet, Bier vom Faß und andere Getränke schufen die materiellen Voraussetzungen für eine gemütliche Abendfahrt auf dem

Abendfahrt auf dem Rhein.
Von links nach rechts:
Pastgovernor P. v. Wilpert, die Gattin des Governors nom. H. A. Haupt, Pastpräsident W. Labes und Governor H. Wolff während der Fahrt auf dem MS »Goethe« am 9. 6. 1978



Rhein, die ein Musiktrio der Kölner Polizei musikalisch umrahmte. Das kölnische Stadtpanorama mit den markanten Richtpunkten der reich gegliederten Rheinfront, dem festlich erleuchteten Dom, den Türmen der alten Stadt wie Rathaus und Groß-St.-Martin sowie die Skyline der modernen Hochhäuser auf beiden Seiten des Stromes, den kraftvoll charakteristische Brücken überspannen, stimmten unsere Besucher auf den nächsten Tag ein.

Einen Empfang im Rathaus

hatten am Samstag, 10. Juni, zunächst die rotarischen Notabeln: die Vertreter von Rotary International, Governor und Past-Governors unseres Distrikts, die Präsidenten unserer ausländischen Kontaktclubs, die Präsidenten der Kölner Nachbarclubs, der Präsident des RC Wien, die Präsidenten der vom RC Köln gegründeten Clubs sowie der Präsident des Lions Club Colonia. Bürgermeister Dr. Blens wies in seiner Begrüßungsadresse auf die zahlreichen Gemeinsamkeiten zwischen dem Geburtstagskind und seiner Vaterstadt hin und wünschte den beiden eine gedeihliche gemeinsame Zukunft. Dem Jubiläumsclub dedizierte er ein Stadtkölnisches Bilderbuch.

Anschließend hatten die Besucher unter sachkundiger und charmanter Führung Gelegenheit zu einer Besichtigung des Rathauses mit seinen geretteten und restaurierten Kunstschätzen.

ROTARY CLUB KÖLN AM RHEIN

Festakt im Hörsaalgebäude der Universität zu Köln
Samstag, 10. Juni 1978, um 11.30 Uhr

Programm

Festliche musikalische Einleitung:	G. Fr. Händel, Konzert No. 10, op. 7, 3. Satz
Ausführende:	Michael Jüttendonk Adaptions-Trio
Begrüßung durch	Präsident v. Hinckeldey
Musik:	Rotary Hymne von Rot. Franz Léhar (seit 1. 3. 1926 RC Wien)
Grußworte von übermittlelt durch	Präsident W. Jack Davis R.I. Past-Vizepräsident R.I. Heinz-Diether Korfmann
Grußworte	Governor 181. District Heinz Wolff
Dankworte und feierliche Übergabe einer Spende zugunsten des Kölner Krebsforschungszentrums an	Frau Dr. Mildred Scheel
Musik:	J. S. Bach, Präludium aus dem 1. Band, Wohltemp. Klavier
Festvortrag:	Rot. Prof. Dr. Watrin: »Grenzen der Gleichheit in einer freiheitlichen Ordnung«
Musikalischer Ausklang:	W. A. Mozart, 2. Krönungskonzert, F-Dur, Köch.-Verz. 549

Der Festakt in der Universität, der sich um 11.30 Uhr anschloß, bildete den offiziellen Höhepunkt unseres Festes. Die musikalische Umrahmung hatte unser Freund Edelhagen mit dem Adaptions-Trio Michael Jüttendonk besorgt, das klassische Musikstücke im Rhythmus unserer Zeit und die Rotary-Hymne von Rotarier Franz Léhar (Mitglied des RC Wien seit 1. 3. 1926) spielte.



Präsident v. Hinckeldey schilderte in seiner Begrüßungsrede die wechselvolle Geschichte unseres Clubs in den vergangenen 50 Jahren und stellte seinem Ausblick in die Zukunft das Wort von William James voran: »Der tiefste Sinn des Lebens besteht darin, es für etwas zu verwenden, das es überdauern wird.«



Präsident
v. Hinckeldey
bei seiner
Begrüßungs-
ansprache

Meine verehrten Gäste,
sehr verehrte Damen,
liebe gnädige Frau,
liebe rotarische Freunde aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden
und Österreich,
liebe Freunde aus Deutschland und besonders aus den vom Rotary
Club Köln am Rhein gegründeten Clubs!
Verehrte Freunde aus den uns benachbarten Lions-Clubs!

Es ist mir eine große Ehre und Freude zugleich, Sie alle im Namen des
Rotary Clubs Köln am Rhein in unserer Stadt zu unserem goldenen
Jubiläum herzlich begrüßen zu dürfen.

Ein besonderer Willkommensgruß gilt aber heute dem engeren Freun-
deskreis aller Kölner Rotarier, die in den vier Clubs eine durch viele
Freundschaften verbundene rotarische Großgemeinde bilden — eine
Gemeinschaft, der wir so viele Anregungen, Pläne und gemeinsame
Unternehmungen verdanken.

Ich begrüße herzlich den Vertreter unseres Präsidenten von Rotary
International, Past-Vizepräsidenten Heinz-Diether Korfmann vom
Rotary Club Witten-Ruhr, der es übernommen hat, uns die Botschaft
des Präsidenten der Rotarier, W. Jack Davis, zu überbringen. Weiter
begrüße ich unseren verehrten Governor, Freund Heinz Wolff, mit
dem sich im letzten Jahr eine enge und herzliche Freundschaft entwic-
kelt hat, die auch in Zukunft fortbestehen wird.

Ein besonderer Gruß gilt dem hochbetagten, über 50 Jahre lange
Rotarier Georg Dellinghausen, Frankfurt, auf den ich gleich noch
zurückkomme. Stellvertretend für alle anwesenden Mitglieder der un-
befreundeten Lions-Clubs begrüße ich deren Vice-Distrikt-Governor
Herrn Jürgen von Bork, der zugleich den Governor des Districts 111
Rheinland, vertritt. Sein Vater gehörte vom 5. 10. 1931 bis 3. 12. 1941
unserem Club an und war 1933/34 dessen Präsident.

Sie alle, meine verehrten Gäste, haben sich in so großer Zahl zu
Teilnahme an unserer Feierstunde entschlossen, daß wir den ursprüng-
lich geplanten Festort — das Römisch-Germanische Museum — mit
diesem Hörsaal tauschen mußten.

So sind wir also aus dem eigentlichen Zentrum der Stadt — der alte
Colonia Claudia Ara Agrippinensis —, von dort, wo sich schon der
römische Merkurtempel erhob, auf dessen Fundament der fränkisch-
Dom und danach St. Peter, der bedeutendste gotische Kirchenbau
Deutschland, erstand, hierhin gekommen in eine der größten Universi-
täten unseres Landes. Seit ihrer Gründung 1388 kann sie auf eine stolze
Geschichte freiheitlicher Lehre und Forschung zurückblicken. Wir
sind dieser Universität, die heute den Namen des Dominikane
Albertus Magnus trägt, der hier das Generalstudium begründete und
auch in den Mauern unserer Stadt unweit vom Dom in der Andreaskir-
che seine letzte Ruhestätte fand, — wir sind dieser Universität so
dankbar, unsere Feierstunde unter ihrem Schutz abhalten zu können.
entspricht doch auch das Ziel unseres sozialen Engagements die
Förderung dieser Universität und der Unterstützung des Tumorzen-
trums der Universitätskliniken im besonderen.

Hier in dieser Universität wird die geistige Elite unserer Jugend auf
ihren Lebensweg vorbereitet, hier werden die Weichen für die Zukunft
unserer Nation gestellt — dies gilt ganz besonders für die ethisch

und moralischen Werte, die uns erst das Recht geben, von einer Nation zu sprechen.

Deshalb scheint mir dieser Ort vorzüglich dazu geeignet, eine rotarische Orientierung vorzunehmen — eine Rückschau und einen Blick vorwärts zu wagen — auf der Grundlage jener vier rotarischen Leitsätze, die uns im Jahre 1933 von Herbert H. Taylor geschenkt wurden und seitdem zu einem festen rotarischen Grundprinzip erhoben wurden:

Ist es wahr, bin ich aufrichtig?

Ist es fair für alle Freunde?

Wird es die Freundschaft und den guten Willen fördern?

Und wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen?

Wir als Rotarier bekennen uns zum Ideal des Dienens, das die Grundlage jeder wertvollen menschlichen Tätigkeit bildet. Dort aber, wo das Dienen zum staatlichen Zwang wird, erlischt der freie Impuls, der unser Leben erst lebenswert macht und der das gegenseitige Verständnis von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk in unserer Weltgemeinschaft von Rotary gefördert und erweitert hat.

So waren es bei unserer Gründung im Jahre 1928 die Idee der Völkerverständigung und das Suchen nach Ausgleich, Verstehen und Freundschaft mit den Nachbarn, die Menschen dieses Willens zusammenführten und schließlich auf Betreiben des Geheimrats Cuno, der Präsident des gerade in Hamburg gegründeten ersten Rotary-Clubs in Deutschland war, zur Gründung des Clubs Köln am Rhein führten.

Durch den Spiegel der Geschichte erscheinen uns heute Männer wie Louis Hagen, Paul Silverberg, Konrad Adenauer und Robert Pferdenges als damals besonders geeignet, die Hand der zur Freundschaft bereiten Belgier und Franzosen zu ergreifen, die ihnen von Präsident Berthod aus Paris und Präsident Willems aus Brüssel entgegenstreckt wurde. Andere stimmten spontan zu, wie Präsident Jantzen aus Kopenhagen, Präsident Nyssen aus Antwerpen, Präsident Böhler aus Wien und Rot. Hansen aus Frankfurt am Main.

In Gegenwart des Governors Hudi aus Amsterdam überreichte der dänische Rotarier T. C. Thomsen aus Aahus — der schon 1925—1926 Zentralvorstandsmitglied von Rotary International war — unserem ersten Präsidenten Robert Pferdenges die Charter Nr. 2908 und die

Flagge, Geheimrat Cuno überreichte den Hammer für die Glocke. Das war am 11. Juni 1928.

Wir schätzen uns besonders glücklich, heute unter uns zwei Zeugen jener Stunde zu begrüßen.

— Es ist dies der von uns allen hochverehrte Altrotarier Georg Delliehausen, Gründungs- und Ehrenmitglied des Rotary Clubs Frankfurt am Main (Deutschlands zweitem Club), der es sich als letzter Überlebender der Gründungsfeier unseres Clubs, trotz altersbedingter Beschwerlichkeiten, nicht hat nehmen lassen, von Frankfurt aus an unserer Jubiläumsfeier teilzunehmen. Herzlichen Dank für Ihr Kommen!

— Ich darf auch Sie, sehr verehrte Frau Stollwerck, als Zeugin nennen. In Ihrem Hause drängte Freund Cuno aus Hamburg ihren Gatten und seine Freunde, sich endlich zur Gründung zusammenzufinden. Wir danken Ihnen für Ihr Kommen!

Es kamen die dreißiger Jahre, in denen alle Rotarier in Deutschland einen schweren Stand hatten — bis schließlich ein Erlaß des Reichsministers des Innern im Juni 1937 die Existenz von Rotary in Deutschland beendete.

In Diktaturen gibt es keinen Platz für Rotary und seine Ideen der völkerverbindenden Freundschaft, denn diese Freundschaft steht als ein eigenständiger Wert über allen pragmatischen, politischen und rechtlichen Gütern und Normen. Schon für Aristoteles liegt das Entscheidende für sie in der Gesinnung der Freunde gegeneinander. So blieben die Freunde unseres Clubs auch nach der Auflösung miteinander verbunden. Kein Gesetz und keine Polizeiverordnung konnten sie daran hindern.

Unsere belgischen, französischen und niederländischen Freunde befanden sich im Kriege in ähnlichen Situationen.

Erst 1949 gelang es unserem verehrten Altpräsidenten Walther Labes, der heute mit uns diese Feierstunde begeht, den Rotary Club Köln am Rhein wieder ins Leben zu rufen. Am 17. November 1949 erhielt der Club seine alte Charter, die er vor 21 Jahren erhalten hatte, wieder zurück.

Nach der Wiedergründung fanden wir bald durch Präsident Coutant vom Rotary Club Lille die Verbindung zu unseren Freunden in Lille,

die so lange Jahre fruchtbar gehalten hat. Ihre große Abordnung ist uns ein Zeichen wahrer Freundschaft!

Auf der Basis der gemeinsamen Kunst zwischen Rhein und Maas fanden wir Kontakt zu unserem zweiten ausländischen Freundeskreis, dem Rotary Club in Liège — Lüttich, der uns ebenfalls heute in großer Zahl die Freude des Besuches am Jubiläumstag macht.

Die Bindung an unseren Kontakt-Club Arnheim wurde behutsam geknüpft durch unseren verstorbenen Präsidenten Robert von der Schulenburg, der selbst in Arnheim aufgewachsen war, fließend holländisch sprach und sich diese Verbindung zur Aufgabe in seinem Präsidentenjahr 1953—1954 gemacht hatte. Wir danken den Arnheimer Rotariern für ihre Freundschaft und ihr Kommen und dafür, daß sie sich auch über das Trennende hinweg mit uns Deutschen der Nachkriegszeit verbunden haben.

Heute sind wir eine große, feste Gemeinschaft von Rotariern in 153 Ländern mit 17 705 Clubs und über 822 000 Mitgliedern, die sich im Ideal des Dienens vereint fühlen — so wie es William James ausgedrückt hat:

»Der tiefste Sinn des Lebens besteht darin, es für etwas zu verwenden, das es überdauern wird.«

Von Köln aus wurden neun Clubs neugegründet, die ihrerseits die Idee von Rotary an andere Städte weitergaben, so daß unsere Kölner Familie heute neun unmittelbare und 109 mittelbare Sprößlinge hat. Gerade die heutige Zeit ist dazu angetan, uns zu mahnen, die großartige Idee des wirklichen Vertrauens täglich zu verbreiten, wie ich davon überzeugt bin, daß die festen Bande rotarischer Freundschaft auch in Zukunft unsere große, weltweite rotarische Gemeinschaft weitertragen werden.

Es sind diese Ideale — und nun wende ich mich an die Rotarier meines Clubs, des Rotary Clubs Köln am Rhein, an meine wahren Freunde — es sind diese Ideale, die diesen unseren Club sicher bis an die Schwelle seines 50., des goldenen Jubiläums geleitet haben.

Es sind diese Ideale, die uns alle, wenn wir die Freundschaft in Aufrichtigkeit und Offenheit bewahren, sicher in eine neue, glückliche Zukunft geleiten werden.«

Past-Vizepräsident R.I. Heinz-Diether Korfmann überbrachte sodann die Glückwünsche des Weltpräsidenten W. Jack Davis und hob



Altrotarier Georg Dellihausen (4. v. r.), Gründungs- und Ehrenmitglied des RC Frankfurt am Main, einziger noch lebender Vertreter der Gründungsfeier unseres Clubs 1928

hervor, daß es sich bei unserem Club um den ersten von einem deutschen Club (RC Hamburg) in Deutschland gegründeten Club handele. Ebenso wie er fand auch Governor Heinz Wolff sehr herzliche Worte für unseren Club, denen wir gerne entnahmen, daß unser Bemühen, bei der Verwirklichung seines Leitsatzes »Keep Rotary Smiling« mitzuhelfen, anerkannt wird. Er kam als Sprecher der 42 Rotary Clubs unseres 181. Distrikts. Kurz vor Ende seines erfolgreichen Governor-Jahres bestätigte ihm Präsident v. Hinckeldey eine gelöste, uns geistig verpflichtende Führung unseres rheinischen Distrikts.

Da der Verlauf des Festaktes aufgezeichnet wurde und unseren Mitgliedern und Freunden in Kürze als Schallplatte zur Verfügung stehen wird, erlaubt sich der Chronist, auf eine detaillierte Berichterstattung zu verzichten.

Jetzt übergab Präsident v. Hinckeldey der Vorsitzenden der Deutschen Krebshilfe e. V., Frau Dr. Mildred Scheel, eine Spende unseres



Frau Dr. Mildred Scheel dankt Präs. v. Hinckeldey für die Jubiläumsstiftung (s. nebenstehenden Scheck)

Clubs in Höhe von zunächst DM 30.000,— für das Tumorzentrum der Kölner Universitätskliniken mit folgenden Worten:

Nun darf ich mich an Sie, sehr verehrte Frau Dr. Scheel und ihren Präses, Herrn Ludwig Müller, wenden.

Da Sie selbst, liebe gnädige Frau, aus einem rotarischen Hause kommen, ist es mir leicht, jenen Impuls zu erläutern, der die Mitglieder des Rotary Clubs Köln am Rhein bewogen hat, das soziale Engagement in diesem Jahr unseres goldenen Jubiläums sichtbar zu machen — was eigentlich bisher nicht unsere Art war.

Ich danke Ihnen besonders, daß Sie sich sofort bereit erklärt haben, hierher zu kommen, um durch Ihre Anwesenheit die Notwendigkeit zu unterstreichen, anderen Menschen zu helfen.

Ihre großartige Idee, alle Kräfte im Kampf gegen den Krebs zu mobilisieren, führte im vorigen Jahr zur Bildung des Tumorzentrums an dieser Universität, um damit alle Wege und Möglichkeiten an den hochspezialisierten Kliniken und die der Fachexperten auszuschöpfen und zu koordinieren.

Die optimale Hilfe, die damit Kölner Bürgern in jeder einzelnen Phase ihrer Erkrankung möglich wird, war für uns der Anlaß, unsere Hilfe hier unterstützend und gezielt einzusetzen. Herr Professor Dr. Sack, der Vorsitzende des Tumorzentrums Köln, ist auch unserer Einladung gefolgt und ich möchte ihn herzlich begrüßen.

Sehr verehrte Frau Dr. Scheel,
ich habe nun die Ehre, Ihnen im Namen des Rotary Club Köln am Rhein einen Scheck in Höhe von DM 30.000,— zu überreichen.

J. H. STEIN; KÖLN

Bitte Sie den Scheck zu unterschreiben

DM 30.000,—

an Tumor-Zentrum Köln Universitäts- Köln
oder Überbringer Kliniken über die 10. Juni 1978
Deutsche Krebshilfe e.V., Köln am Rhein
Bonn Schatzmeister

01042208J 0002707501H 00003000000Y 37030400J 01H

Bitte dieses Feld nicht beschreiben und nicht bestempeln

Herzlicher, langer Beifall begleitete unseren Präsidenten auf seinem Weg zu Frau Dr. Scheel, die dann das Wort ergriff.

In ihren Dankesworten wies Frau Dr. Scheel darauf hin, daß ein Club wie unser Rotary Club auf unbegrenzte Lebenszeit angelegt sei und deshalb auch nach Vollendung der ersten 50 Jahre keinerlei Gefahr

einer midlife crisis berge. Mit ihrem Dank für die Spende verband sie die Hoffnung auf weitere Unterstützung der Arbeit zur Krebserforschung und -bekämpfung in Köln. Das Tumorzentrum Köln stellt den organischen Verbund dar von Hausarzt, Facharzt bis hin zu hochspezialisierten Klinikexperten verschiedenster Disziplinen, die in jedem Einzelfall die einzuschlagende Behandlungsweise abklären. Jedem Krebspatienten soll dadurch in jeder Phase die optimale Behandlung gewährleistet sein.

Das Zentrum ist auf die Institute und Kliniken der Universität zu Köln satzungsgemäß beschränkt. Vorsitzender des Tumorzentrums ist Prof. Dr. Sack, Direktor eines der Fachinstitute der Universität Köln, des Instituts und der Poliklinik für Strahlentherapie.

Den eigentlichen Höhepunkt des Festaktes bildete der Vortrag unseres Freundes Watrin zum Thema »Grenzen der Gleichheit in einer freiheitlichen Ordnung«. In seinem breit angelegten Referat verstand es Freund Watrin, dem Zuhörer die Interdependenz der Postulate von individueller Freiheit und genereller Gleichheit sowie die daraus entstehenden Konfliktsituationen eindringlich vor Augen zu führen. (Den Vortrag finden Sie auf den Seiten 88—103 dieser Festschrift.) Ein lang anhaltender Applaus dankte Freund Watrin dafür, daß er eines der Kernthemen der politischen Auseinandersetzungen unserer Zeit so ausführlich und anschaulich behandelt hatte.

Der Festtag nahm seinen weiteren Verlauf.

Zum Mittagessen

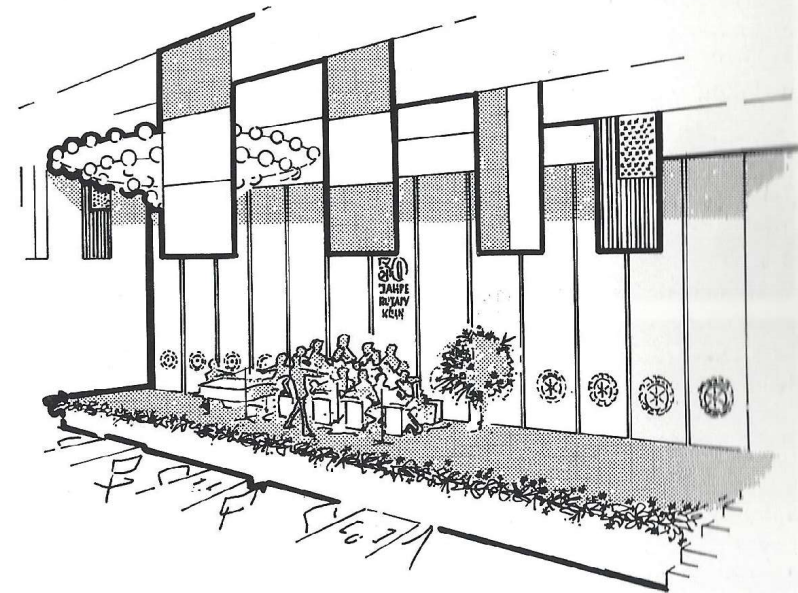
hatten Rotarier des Jubiläums-Clubs ihre auswärtigen, vor allem aber ihre ausländischen Freunde eingeladen, die sich dann alle um 19.30 Uhr wieder zusammenfanden zum

Festessen und Ball im Gürzenich

Hier, in des Rates, im Jahre 1441 errichteten »Tanzhaus«, schwang schon Maximilian I. das Tanzbein. Als er 1486 zum König gewählt wurde, gab die Stadt Köln ihm hier einen Ball. 1505 hielt er als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation hier einen Reichstag. Des Rates »Tanzhaus« gab auch dem städtischen Orchester und seinen Konzerten den Namen. Jetzt war es Freund Edelhagen, der sich

und uns mit seinem großen Tanzorchester für das Fest im Gürzenich das Motto gesetzt hatte: »Keep Rotary Swinging«.

Die Ausgestaltung des Gürzenich (s. Zeichnung) hatte Freund Weisshaupt vom Kaufhof, Köln, übernommen. Dazu gehörten auch die Fahnen unserer Zentrale in USA sowie der Eurozentrale in der Schweiz und neben der deutschen Fahne die Fahnen unserer Kontaktclubs in Frankreich, Belgien und Holland — alle jeweils auf der linken und auf der rechten Seite im festlichen Saal von der Decke hängend.



Beschwingt von einer Musik, die sich zu einem Crescendo der Freude über ein gelungenes Fest steigerte, feierten die Kölner Rotarier alles, was es zu feiern gab. Dazu gehörte last not least die sehr großzügige Aufstockung unserer Spende an das Kölner Tumorzentrum durch die drei Kölner Nachbarclubs. Jeder Club stiftete DM 2.000,— — insgesamt DM 6.000,—. Im Namen des Präsidenten Hans König vom RC Köln-Hahnenort und des Präsidenten Georg Heubeck vom RC Köln-Römerturm sprach der Präsident unseres Patenclubs Köln-Land, Heinrich Stünke, eine Laudatio, die mit dem Hinweis ausklang, daß



Auf dem
Festball im
Gürzenich zu
Köln



Tisch der
Jugend

Tisch der
Governors
und
Präsidenten
(s. auch
unteres
Bild)



unsere Geburtstagsfeier »ein Beitrag zur Rückgewinnung vorurteilsfreier und undogmatischer Anschauung von Geschichte« sei.

Zur weiteren Aufstockung unserer Spende übergab uns Präsident Crevecoeur von unserem Kontaktclub Lüttich einen Scheck über DM 3.000,—. Mit diesen Geschenken von insgesamt DM 9.000,— konnten wir unser soziales Engagement für das Tumorzentrum um weitere DM 10.000,— auf DM 40.000,— aufstocken.

Aufrichtige Worte in deutscher Sprache fand auch der Präsident unseres französischen Kontaktclubs Lille, Präsident Triple, der uns als Geschenk eine Einladung für unsere rotarische Jugend zu einem Besuch der französischen Region La Picardie im Sommer 1979 brachte.

Es folgten die herzlichen Worte unseres Freundes Hoefsloot von unserem Kontaktclub Arnheim, der uns anhand von Bibelziten wissen ließ, warum viele unserer Arnheimer Freunde am heutigen Abend nur in Gedanken bei uns sein konnten.

Bereits auf dem Schiff hatte uns unser erster Patenclub, der RC Baden-Baden, durch seinen Vizepräsidenten Msgr. Helmut Ehrler eine silberne, fein gravierte Sammelbüchse geschenkt und unsere sechste »Tochter«, der RC Koblenz, durch Präsident Heinz Jobst eine Schale mit einer Darstellung der Koblenzer Altstadt dediziert.

Daß Freude über eine gute Tat ansteckend ist, sagte uns Präsident Michael Schultz-Balluf, als er uns nach dem Fest einen Umschlag mit DM 300,— vom RC Emmerich-Rees übergab.

Freund Edelhagen gönnte sich und seinen Musikern keine Pause und, nachdem er mit seinem Orchester in einem melodie- und rhythmusgewaltigen Finale alle Register seiner musikalischen Kunst gezogen hatte, traten die letzten Unentwegten gegen 3.00 Uhr morgens den Heimweg an.

Wallraf-Richartz-Museum/Museum Ludwig

Knapp acht Stunden später empfing Freund Bott am Sonntagmorgen um 11.00 Uhr die Kunstbesseren unter unseren Gästen. In drei Gruppen wurden ihnen die Schätze dieses Museumskomplexes gezeigt, wobei es sich Freund Bott dankenswerterweise vorbehalten hatte, die Gruppe der Jugendlichen zu führen, die auch beim Fest im Gürzenich mit der stattlichen Zahl von annähernd 70 Teilnehmern

vertreten war. Besonders dankbar verzeichneten unsere französisch sprechenden Freunde die ausgezeichneten Erläuterungen in ihrer Muttersprache durch einen Mitarbeiter unseres Freundes Bott.

Dieses Kölner Museum ist eine der wichtigsten Gemäldegalerien Europas; es umfaßt Malerei, Plastik und Graphik vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Gewichtig vertreten sind neben Meistern der Kölner Malerschule (Lochner, Bruyn etc.) die Niederländer, die Franzosen des 19. Jahrhunderts, die Impressionisten und die Kunst unseres Jahrhunderts.

Fazit: So rund wie der Geburtstag war auch das Fest. Es war eine Feier von Freunden für Freunde ausgerichtet. Dem Chronisten erscheint im Rückblick gerade derjenige kleine Mangel an Perfektion liebenswert an dem auch der distanzierte Beobachter erkennen konnte, daß keine berufsmäßige Festorganisation am Werke gewesen war, sondern ein Kreis von Menschen wie Sie und der Chronist, die sich dankbar an ein 50 Jahre zurückliegendes Ereignis erinnerten, das uns allen heute wie in der Zukunft den Weg zu wirklicher Freundschaft von Mensch zu Mensch zeigt.

Wegen der Vielzahl der Gäste können die einzelnen Teilnehmer nicht namentlich erwähnt werden.

Folgende deutsche und europäische Nachbarclubs waren vertreten:

RC Aachen	RC Bonn-Rheinbrücke
RC Aachen-Frankenburg	RC Bruchsal
RC Aachen-Land	RC Buxtehude
RC Altenkirchen-Hachenburg	RC Castrop-Rauxel
RC Arnheim	RC Coesfeld
RC Baden-Baden	RC Darmstadt
RC Bad Homburg-Schloß	RC Daun/Eifel
RC Bad Neuenahr-Ahrweiler	RC Detmold-Bomberg
RC Berlin	RC Dorsten
RC Bocholt	RC Düsseldorf
RC Bochum	RC Emmerich-Rees
RC Bochum-Rechen	RC Eschweiler-Stolberg
RC Bonn	RC Essen-Mitte
RC Bonn-Kreuzberg	RC Essen-Süd

- RC Eutin
- RC Frankfurt/Main
- RC Fulda
- RC Gelsenkirchen
- RC Gevelsberg
- RC Grevenbroich
- RC Gummersbach
- RC Hamburg
- RC Hamburg-Altona
- RC Hamm
- RC Hannover
- RC Hannover-Eilenriede
- RC Heidelberg-Schloß
- RC Heinsberg
- RC Helmstedt
- RC Hildesheim
- RC Iserlohn
- RC Kempen-Krefeld
- RC Kempten/Allgäu
- RC Koblenz
- RC Köln am Rhein
- RC Köln-Hahnenort
- RC Köln-Land
- RC Köln-Römerturm
- RC Liège
- RC Lille
- RC Lübbecke
- RC Lübeck

- RC Lüneburg
- RC Mannheim-Brücke
- RC Meerbusch
- RC Meinerzhagen
- RC Merzig-Saarlouis
- RC Mönchengladbach
- RC Neuwied
- RC Oberhausen Antony-Hütte
- RC Opladen
- RC Overpelt/Nord-Limburg/Belgien
- RC Remscheid
- RC Rotenburg-Melsungen
- RC Saarbrücken
- RC Schleswig-Holstein/Schlei
- RC Siegen
- RC Trier
- RC Wien
- RC Witten/Ruhr
- RC Wuppertal
- RC Wuppertal-Elberfeld
- LC Köln-Claudia Ara
- LC Köln-Colonia

Ferner:
 Frau Hilde Brüninghaus,
 Frau Ruthilde Bürgers,
 Frau Martha Stollwerck
 als Gäste

Eine eigene Hymne

Von Harald Biskup

„Wir haben uns dem Ideal des Dienens verschrieben“, sagte der Präsident des Rotary-Clubs „Köln am Rhein“, Heinz-Helmut von Hinckeldey, am Samstag bei einem Festakt zum 50jährigen Bestehen der Vereinigung. Als stichtbarer Ausdruck dieser selbst auferlegten Verpflichtung überreichte er der Grün-

Die Freunde mit den rollenden Wagenra

Rotary-Club „Köln am Rhein“ besteht fünfzig Ja

Manchmal werden sie mit Feinschmecker-vereinigungen oder Tourismusverbänden verwechselt, und nicht wenige halten die „Rotary-Clubs“ für obskure Geheimbünde oder allürenhafte Prominentenzirkel. Eine gewisse Exklusivität können diese Männergesellschaften sicher

Manchmal werden sie mit Feinschmecker-vereinigungen oder Tourismusverbänden verwechselt, und nicht wenige halten die „Rotary-Clubs“ für obskure Geheimbünde oder allürenhafte Prominentenzirkel. Eine gewisse Exklusivität können diese Männergesellschaften sicher

Das gemeinsame r
 zeichnen der P
 den Gl
 Wa

Mit Spende Gastprofessur für Krebsforschung schaffer

Rotary Club Köln am Rhein übergab 30000 DM an Mildred Scheel

Rotary: Hilfsbereitschaft wird großgeschrieben

Vor 50 Jahren wurde der „Club Köln am Rhein“ gegründet

VON ENGELBERT GREIS

Achtzig Kölner Bürger werden heute vormittag den Ratssaal des Rathauses betreten und sich von Bürgermeister Dr. Heribert Blens zum Feiern in ihren Privatwohnungen in ihren Privatsammensammlungen treffen, die zu „rotie“ stattfanden, gab sich men „Rotary“. Bald entstanden auch in anderen amerikanischen Städten Rotary Clubs.

In Herbst 1927 war Rotary auch in Deutschland vertreten. Zuerst in einem Club in Frankfurt

den weit verbreiteten V...
 wurt, der Rotary-Club sei...
 „Durch Rotary wird von...
 die Welt größer und man...
 bescheidener. Man kommt...
 seiner eigenen engen Betr...
 tungsweise heraus und stel...
 nicht einmal fest, was man...
 si...
 bewahrt vor jedem Scheuklap...
 Den-„Denken.“

Die Liste der achtzig kölni...



Das Zahnrad - Emblem der „Rotarier“

sten, ist schnell wiederlegt
 Mitarbeiterbeitrag ist ger...
 als bei der Gewerkschaft...
 lerdings müssen Rotarier...
 mer wieder in die Tas...
 greifen, wenn es gilt, sch...
 und unkonventionell zu...
 len. Es waren die Mitglie...
 dieses Clubs, die nach d...
 Brand und Untergang d...
 „Prinzess Irene“ die Ober...
 kenhäusern und Helman...
 fort mit Geld versorgten...
 die ersten Kontakte in ih...
 Angehörigen herstellen.

Der gleiche Club schenkte
 den Maltesern einen Ret...
 tungsboot, betreut zur Zeit
 in Köln zwei japanische, vier
 amerikanische und einen m...
 stipendiaten Studenten als
 läßlich seines Jubiläums dem
 Tumor-Zentrum der Kölner
 Uni 30 000 Mark.



Die Unterschriften der Gründungsmitglieder: Pferdenges, Eckert, Elauth, Wahlen, Neven DuMont, Kessel, Silverberg, Kousen, Adensauer, van Oppenheim, Moritz, von Beckeroth, Hatz, Grosse, Meynen, Hagen, Stellwerck, von Stein, Kutteneuler, Frh. von Schradler

NRW: Ältester Rotary Club wird 50
 Glanzvolle Namen und

I. Freiheit und Gleichheit als Themen der ordnungspolitischen Diskussion

Es ist uns allen geläufig, daß in einer freiheitlichen Ordnung, die nicht zur Anarchie verkommen oder in die Despotie umschlagen soll, für jedermann geltende Grenzen seiner Freiheitsrechte markiert werden müssen.

Wenn wir es für sinnvoll und notwendig erachten, Grenzen der Freiheit festzulegen, dann ist auch zu fragen, ob in einer freiheitlichen Ordnung auch Grenzen der Gleichheit bestimmt werden müssen. Gibt es akzeptable Gründe — etwa gar unter Berufung auf Freiheitsrechte — Ungleichheiten zwischen Menschen zu dulden? Läßt sich überhaupt der Anspruch vertreten, daß eine Ordnung, die Ungleichheit zuläßt, als freiheitlich bezeichnet werden kann? In der Revolution der Gleichheit unserer Tage wird der Eindruck zu erwecken versucht, diese Fragen seien unzulässig. Ist diese Auffassung haltbar?

Der Antworten sind viele und das Verhältnis von Freiheit und Gleichheit hat in der Geschichte des westlichen Denkens zahlreiche Interpretationen erfahren. Niemand dürfte heute bereit sein, mit öffentlichem Anspruch die Gleichheit von Menschen im Sinne ihres gleichen Ranges in Zweifel zu ziehen, wie das die Rassetheorien mit entsetzlichen Folgen für die Diskriminierten taten. Auch die von Aristoteles vertretene Auffassung, nach der von Natur aus die einen Menschen zum Sklavendienst und die anderen zu entsprechender Herrschaft bestimmt sind und nach der der Sklave (so gut wie) ein Teil seines Herren, gleichsam ein lebendiger, aber abgetrennter Teil seines Körpers ist, über den diesem die uneingeschränkte Herrschaft zusteht, wird heute allgemein abgelehnt. —

Das entscheidende Datum für die neuere Geschichte unseres Problems ist ohne Zweifel die Französische Revolution, die die Freiheit, die Gleichheit und die Brüderlichkeit auf ihre Fahnen schrieb. Dahrendorf bemerkt zu Recht, daß durch sie die Idee der Gleichheit zu einer treibenden Kraft der europäischen Geschichte geworden sei. Allerdings sollte in Erinnerung gerufen werden, daß die Ordnung der vorindustriellen Gesellschaft zwar keine allgemeine Gleichheit und auch keine individuelle Freiheit im heutigen Sinne kannte, wohl aber ein gestuftes System von Gleichheit und Freiheiten innerhalb mehr oder minder selbständiger Korporationen, den Städten, den Grund-

herrschaften, dem Adel und der Kirche. Durch die geistigen Väter und später durch die politischen Träger der Französischen Revolution wurde diese gestufte Sozialordnung zunächst in Zweifel gezogen und dann verdrängt. Das seit zwei Jahrhunderten vorherrschende Ordnungsmodell stellt abstrakt Individuen und Staat ohne Vermittlung durch Stände einander gegenüber und faßt die Bürger als freie und gleiche Menschen auf, deren Freiheitsrechte durch den Staat geschützt werden. Das historische Verdienst der Französischen Revolution wird hauptsächlich in der Durchsetzung der allgemeinen Gleichheit im Sinne der Abschaffung von Standesprivilegien gesehen. Die politischen Bestrebungen, Gleichheit im Sinne der staatsbürgerlichen Gleichheit zu verwirklichen und das allgemeine Wahlrecht durchzusetzen, hatten erst im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert Erfolg.

Die Gleichheitsthematik unserer Tage unterscheidet sich von den älteren Debatten dadurch, daß der Grundsatz der politischen Gleichheit, das Staatsbürgermodell, auf den gesellschaftlichen Bereich übertragen werden soll, also auf jenen Sektor, in dem nach den Grundanschauungen der freiheitlichen Ordnung der einzelne sich im Rahmen der Gesetze frei entfalten und betätigen kann. In der deutschen Diskussion mag dieser Gesichtspunkt gelegentlich zu kurz kommen im Zuge der Verengung der Aufmerksamkeit auf Bildungsfragen und der Betrachtung von Schulen als Stätten, in denen die Gleichheit junger Menschen durch den Abbau sogenannter Milieuschranken gefördert werden soll. Eine weiter gesteckte Behandlung des Gleichheitsproblems muß jedoch von folgendem Argumentationsmuster ausgehen: Der Hauptvorwurf gegen eine freiheitliche Ordnung heutigen Zuschnitts läßt sich auf die Formel bringen, daß der Bereich des Politischen sich durch Gleichberechtigung und damit Gleichheit aller Bürger auszeichnet. Jeder hat nur eine Stimme. Auf Märkten hingegen sei Ungleichheit vorherrschend, da der Wettbewerb — selbst dort, wo die Konkurrenten möglicherweise einmal von der gleichen Grundlinie aus starteten — Differenzierung und Ungleichheit auf Dauer erzeuge,

II. Konzeptionen der Gleichheit

Auf eine Nachzeichnung der neueren Problemgeschichte des Verhältnisses von Freiheit und Gleichheit muß hier zugunsten einer Erörterung von drei Grundpositionen verzichtet werden, die heute vertreten werden. Sie seien plakativ bezeichnet als der radikal-kommunistische, der demokratische und der freiheitliche Entwurf. Jede einzelne Position deckt ihrerseits wieder eine Fülle, teils sehr facettenreicher Details ab, die hier leider dem Versuch einer Konzentration auf Wesentliches zum Opfer fallen müssen.

Grundlegend für alle drei zu erörternden Konzeptionen aber ist, daß ihre jeweiligen Verfechter den Anspruch erheben, ordnungspolitische Vorschläge für eine Gesellschaft freier und gleicher Menschen zu unterbreiten. Es handelt sich also um konkurrierende Ordnungsmodelle.

a) Der radikal-kommunistische Entwurf

Seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts wird von sozialistischen und marxistischen Geistesströmungen die Auffassung vertreten, daß eine marktwirtschaftliche Ordnung nichttolerable Ungleichheiten schaffe. Zwar habe die bürgerlich-demokratische Entwicklung im neunzehnten Jahrhundert die juristische und politische Gleichheit der Menschen durchgesetzt. Das weiterhin bestehende private Eigentum an Produktionsmitteln führe jedoch zur Klassenspaltung zwischen Kapitalisten und Proletariern, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten. Die moderne Marktwirtschaft, sprich der Kapitalismus, sei deswegen keine Gesellschaft von Gleichen. Die Ungleichheit zwischen Kapitalisten und Proletariern könne jedoch nicht, so lautet die Schlußfolgerung, im Rahmen der bestehenden Ordnung, sondern nur im Zuge einer radikalen Systemänderung überwunden werden, an deren Ende die Beseitigung der Ungleichheit des Eigentums bei den Produktionsmitteln durch Vergesellschaftung stehe. Das Gemeineigentum an den Produktionsmitteln wird somit zum Vehikel der Gleichheitsverbürgung. Wenn das private Eigentum in Gemeineigentum überführt sei, dann — so wird weiter argumentiert — könnten alle Bürger nicht nur gleichberechtigt an der Bildung des politischen Willens, sondern ebenso auch an der Leitung der Wirtschaft teilnehmen. Die Bürger eines Landes aber wären erst dann wirklich gleich, wenn sie in allen

wichtigen Bereichen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens gleichberechtigt mitbestimmen.

Allerdings, und hier liegt ein wichtiger Mangel der radikal-kommunistischen Utopie, die Regel, daß jeder mitwirken soll, unterliegt zwei wichtigen Einschränkungen. Von den Vertretern der kommunistischen Gesellschaftslehre wird den sogenannten Kapitalisten das Recht bestritten, in den Genuß der Gleichheitsregel zu gelangen. Diese hätten den Anspruch auf Gleichheit, so heißt es, verwirkt und dürften mit allen Mitteln diskriminiert werden. Zum anderen, und hier zeigt sich der utopische Charakter des ganzen Entwurfs, wird gesagt, daß der Zeitpunkt, in dem die völlige Gleichheit der Menschen erreicht werde, in der fernen Zukunft liege. Die klassenlose Gesellschaft als Gesellschaft der völlig Gleichen soll der Punkt sein, in den die Menschheitsgeschichte in hundert, zweihundert Jahren, in Äonen einmündet.

Vor diesem utopischen Hintergrund kann der reale Sozialismus unserer Tage mit um so leichterem Gepäck Politik betreiben. Mit dem Versprechen auf die bessere Zukunft für unsere Enkel kann der Grundsatz der Gleichheit der Teilhabe für die sozialistische Übergangsgesellschaft, die sich ja erst auf dem Wege zur kommunistischen Endgesellschaft befindet, um so leichter suspendiert werden. Am Beispiel der Verteilungsregel für die Güter dieser Welt läßt sich das leicht nachweisen. In der von Saint-Simon übernommenen Formel Marxens heißt es für die Zukunftsgesellschaft: »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.« Dieses Epigramm erweckt die Hoffnung auf den gleichen Anteil an den irdischen Gütern gerade für die weniger Begabten und Leistungsschwächeren, denn in der klassenlosen Gesellschaft werden — so lautet die Hoffnung — die Talentierten uneigennützig für die Mehrung des allgemeinen Wohlstands arbeiten und auf das sprichwörtlich größere Stück am gemeinsamen Kuchen verzichten.

Mit diesem Versprechen einer idealen Zukunft läßt sich für die irdene Welt des realen Sozialismus eine fast unmerkliche Abänderung der Verteilungsformel vornehmen: Statt »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen«, heißt es jetzt »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung.« Mit dieser Formel wird zum Ausdruck gebracht, daß in der Übergangsphase zur klassenlosen

Gesellschaft unterschiedliche Talente und Fähigkeiten zum Einsatz gelangen und daß sie — und das ist das punctum saliens — auch unterschiedlich entlohnt werden dürfen. In der Praxis heißt das, daß dort, wo nicht die Geldstimmen der Verbraucher, sondern politische Gremien den ökonomischen Wert einer Leistung durch bürokratischen Akt festlegen, die jeweils Herrschenden ihren Beitrag hoch bewerten. Oder wie in *Animal Farm*: »All animals are equal but some animals are more equal than others.«

Der real existierende Sozialismus präsentiert sich somit als eine Rechtfertigungsideologie für Ungleichheit, als ein System der gesellschaftlichen Spaltung in Privilegierte und Nichtprivilegierte. Ihm zugute zu halten, daß er zwar nicht das Problem der menschlichen Freiheit, wohl aber der Gleichheit gelöst habe, widerspricht der Realität.

b) Der Demokratisierungsentwurf

Der zweite Entwurf, hier als der demokratische bezeichnet, schlägt zur Lösung des Problems der Gleichheit die Mitwirkung und Mitbestimmung aller in den wesentlichen Lebensbereichen vor, allerdings ohne die Einschränkung, daß erst Kollektiveigentum und klassenlose Gesellschaft geschaffen sein müßten, um die spannungslose Koexistenz von Freiheit und Gleichheit zu ermöglichen. Die gleiche Teilhabe an den wichtigen Entscheidungen auf der Basis demokratischer Regeln soll gleichzeitig Freiheit und Gleichheit verbürgen. Das Problem der dialektischen Spannung zwischen beiden Leitideen, die Annahme eines letztlich nicht zu beseitigenden Widerspruchs, die den dritten Entwurf kennzeichnet, tritt nicht auf. In der vollständig demokratisierten Gesellschaft ist jeder Konflikt zwischen der Idee der Freiheit und der Gleichheit im Hegelschen Sinne »aufgehoben«. Freiheit setzt Gleichheit voraus und die demokratische Gleichheit in allen Angelegenheiten soll ihrerseits die Freiheit bedingen.

Da das Problem nicht in die fiktive Welt des vollendeten Kommunismus abgeschoben wird, ist nach den institutionellen Bedingungen zu fragen, wie denn in unserer Welt die möglichst gleiche Teilhabe aller an den wesentlichen Entscheidungen in die Tat umzusetzen ist. Der mittlerweile hinreichend bekannte und in manchen Bereichen praktizierte Lösungsvorschlag ist das Demokratisierungsmodell. Sein Grundgedanke ist einfach: Die demokratische Teilhabe des Bürgers

erstreckt sich nicht nur auf den politischen, sondern auch auf den gesellschaftlichen Raum.

Demokratisierung ist dabei als ein Prozeß vorzustellen, der sich allmählich vollzieht und in dem die Rechte auf gleiche Teilhabe nicht über Nacht, sondern nur schrittweise verwirklicht werden können. Die Demokratisierungsgesetzgebung in den Unternehmen, den Universitäten, den öffentlichen Betrieben und den Schulen steht am Beginn des Weges. Die gegenwärtig erörterte Demokratisierung der Wirtschaft auf überbetrieblicher Ebene, die die Lenkung oder zumindest Vorstrukturierung der Investitionen durch Wirtschafts- und Sozialräte zum Gegenstand hat, ist als ein weiterer geplanter Schritt anzusehen. Die Demokratisierung als neue Stufe in der »Revolution der Gleichheit« wird in der Gegenwart in paritätischen Formen verkörpert, die jedoch aus dem Blickwinkel der Gleichheitsidee und der gleichen Mitbestimmung eines jeden wenig konsequent anmuten. Denn das entscheidende Merkmal des paritätischen Modells besteht ja darin, daß nicht jedem ein gleiches Stimmengewicht zugeteilt wird, sondern daß die Zahl der Stimmen nach Gruppen zugewiesen wird. So erhält beispielsweise die zahlenmäßig kleinere Gruppe der Unternehmer oder der Kapitaleigner die Hälfte der Sitze im Aufsichtsorgan, während die zahlenmäßig größere Gruppe der Arbeitnehmer sich mit der anderen Hälfte begnügen muß. In Universitäten und Schulen sind die Regelungen noch eine Spur komplizierter. In der Entscheidungsstruktur relativ hoch angesiedelte Organe, wie die als »Universitätsparlament« bezeichneten Gremien, haben häufig eine viertelparitätische Besetzung mit Professoren, Assistenten, Studenten und nicht-wissenschaftlichem Personal, während auf der Fakultätsebene beheimatete Einrichtungen mit komplizierten Sitzverteilungsschlüsseln ausgestattet sind, die je nach der Entscheidungsmaterie wechseln. In den in NRW einzurichtenden Schulkonferenzen ist wiederum ein anderes Modell vorgesehen. Im Regelfall erhalten die Lehrer die Hälfte und die Eltern- und Schülervertreter je ein Viertel der Sitze — letztere allerdings mit der weisen Maßgabe, daß sie die Versetzung in die siebte Klasse geschafft haben müssen, um in den Genuß des passiven Wahlrechts zu gelangen.

Kritiker des Versuches durch verschiedene Formen paritätischer Mitbestimmung die Gleichheit der Bürger im gesellschaftlichen Be-

reich herzustellen, haben deswegen die Frage aufgeworfen, ob sich hier eine Rückkehr in das vorkonstitutionelle Staatsmodell abzeichne. Weniger polemisch gewendet ist zu fragen, ob die paradox anmutende Herstellung der Gleichheit durch ungleiche Teilhabe nicht Ausfluß eines Defizits der Demokratisierungskonzeption ist.

Die Grundidee lautet ja: demokratische Teilhabe verbürgt die Gleichheit aller Beteiligten, da bei demokratischer Teilhabe jeder Teilnehmer nur eine Stimme in die Waagschale werfen kann. Demokratische Teilhabe an Abstimmungsprozessen ist so gesehen nur ein anderer Ausdruck für Gleichheit. Hält diese Grundprämisse des Demokratisierungsmodells einer kritischen Überprüfung stand?

Nur vordergründig. Jeder weiß, daß die Zuweisung von Macht durch den Wahlakt die Gleichheit zwischen den Staatsbürgern dramatisch verändert. Die Gewählten erlangen anders als die Wähler ein Mandat auf Zeit, das sie berechtigt, Maßnahmen zu ergreifen, die auf den Widerspruch, ja die Mißbilligung der von ihnen Repräsentierten treffen können und dies häufig auch tun. Die Kontrolle der Macht des demokratisch gewählten Souveräns ist deswegen ein zentrales Problem jeder freiheitlichen Ordnung.

Ungleichheit besteht aber nicht nur zwischen Wählern und Gewählten, sondern auch zwischen den Gewinnern und den Verlierern einer Abstimmung. Es gilt zwar als demokratische Tugend, sich einer Mehrheitsentscheidung zu beugen. Aber ist die Unterordnung unter den Willen der anderen in den relevanten gesellschaftlichen Bereichen, also gerade dort, wo das liberale Modell die Trennung zwischen Staat (als legitimem Inhaber der Zwangsgewalt) und Gesellschaft (als mitbestimmungsfreiem Raum individueller Entfaltung) vornimmt, ein erstrebenswertes Ziel und überdies menschlich auf Dauer ertragbar?

Die Verfechter der egalitären Demokratie haben keine befriedigenden Antworten zur Hand. Sie überspielen das Problem der unterliegenden Minorität entweder dadurch, daß sie unterstellen, die Beteiligten seien stets einer Meinung, was im Grunde die demokratische Abstimmung überflüssig macht, oder sie halten die uneingeschränkte Macht der Mehrheit über die Minderheit für rechtens. Uneingeschränkte Mehrheitsmacht aber unterscheidet sich in nichts von der Despotie.

Schließlich aber ist beim Programm der Gleichheit durch die demokratische Teilhabe zu beachten, daß im politischen Prozeß nicht abstrakte

Individuen, sondern konkrete Menschen handeln, deren Interessen gerade hinsichtlich des politischen Geschehens in der Regel höchst unterschiedlich gelagert sind. Die Bereitschaft, am politischen Geschehen teilzunehmen, gewissermaßen Zeit, Geld und Arbeit in Politik zu investieren, kann folglich sehr verschieden sein. Gerade das aber bedingt im politischen Leben Ungleichheit zwischen Wählern, zwischen den gut und den schlecht Informierten, zwischen den nicht und den gut Organisierten. Demokratie verbürgt somit keineswegs die angenommene Gleichheit unter den Wählern.

c) Der freiheitliche Entwurf

Die dritte Konzeption unterscheidet sich von den beiden bisher erörterten dadurch, daß sie nicht unterstellt, Freiheit und Gleichheit könnten ohne Konflikt nebeneinander bestehen. Ebenso wie in einer freiheitlichen Ordnung die Freiheitsrechte nicht schrankenlos sein können, wenn das Ganze nicht Schaden nehmen soll, bedarf auch die Forderung nach Gleichheit der Grenzen.

Wir haben somit zwei einander widerstreitende Prinzipien und das ordnungspolitische Problem kann so umschrieben werden: Freiheit verbürgt das Recht auf individuelle Entfaltung, auf Selbstverwirklichung. Inwieweit darf aus Gründen der Gleichheit zwischen den Menschen die freie Entfaltung des einzelnen eingeschränkt werden? Anders ausgedrückt: Freiheitsrechte schaffen dadurch Ungleichheiten zwischen den Menschen in bezug auf Wohlstand, Einkommen, Macht und Autorität, daß die Fähigeren ihre Talente besser einzusetzen verstehen als die weniger Begabten und die von der Natur Vernachlässigten. Inwieweit aber haben die Fähigeren ein Recht, ihre Talente einzusetzen, also einen größeren Anteil an den Gütern dieser Welt zu erhalten als die weniger Begünstigten?

Auf den ersten Blick entsteht der Eindruck eines unausweichlichen und letztlich nicht zu bewältigenden Konfliktes zwischen den beiden Leitideen. Das ist jedoch eine zu dramatische Beurteilung des Spannungsverhältnisses, denn es gibt ohne Zweifel wichtige Gebiete, in denen Freiheit und Gleichheit im Rahmen einer freiheitlichen Ordnung ohne Schwierigkeit miteinander vereinbar sind. Ein ständiges Leitmotiv des westlichen Denkens ist die Vorstellung, daß die Menschen in der liberalen Gesellschaft einander als Freie und Gleiche gegenüberreten. Zu den selbstverständlichen Gleichheiten in einer

freiheitlichen Ordnung aber zählen: die Gleichheit vor dem Gesetz, die gleichen Freiheitsrechte für alle, das allgemeine Wahlrecht, die Gleichheit im Zugang zu öffentlichen Ämtern, das Verbot der Ungleichbehandlung aus Gründen der Rasse, des religiösen Bekenntnisses, des Geschlechtes und vieles andere mehr.

Diese verschiedenen Ausprägungen des Gleichheitsprinzips, die vielleicht am ehesten unter dem Sammelbegriff »Gleichberechtigung« zusammengefaßt werden können, schließen jedoch nicht aus, daß die tatsächliche Ungleichheit zwischen Menschen — selbst wenn alle eben genannten Gleichheitsregeln wirksam sind — nach wie vor gewaltig ist. Als Individuen unterscheiden wir uns in zahlreichen Aspekten unserer realen Existenz. Wir sind nicht nur verschieden im Hinblick auf Lebensalter, Lebensaussichten, Gesundheit, Intelligenz, uns unterscheidet nicht nur die Einbettung in soziale Bezüge wie Familie, Freunde, Bekannte, Nachbarschaft, Kollegen, Land und Staat, sondern ebenso unser Erbe durch Zeugung und unser individuelles Schicksal bis hin zum Tod.

In den letzten beiden Jahrzehnten sind diese Unterschiede in der natürlichen Situation der Menschen Gegenstand zahlloser Erörterungen und Programme gewesen. Es ging einmal darum, ob Unterschiede des Geschlechts Ungleichheiten rechtfertigen, so den unterschiedlichen Zugang von Frauen zu Berufen, Unterschiede zwischen Frauen- und Männerlöhnen, und viele andere Aspekte der tatsächlichen oder vermeintlichen Diskriminierung nach Geschlechtern. Zum anderen aber wurde heftig erörtert, wie die genetischen Anlagen von Menschen zu veranschlagen seien. Ist es zutreffend, daß Begabungen vererblich sind oder kann davon ausgegangen werden, daß Menschen in einem Zustand natürlicher Gleichheit geboren werden, d. h. später auftretende Unterschiede im Berufserfolg und in der Leistungsfähigkeit im wesentlichen durch Milieufaktoren bedingt sind?

Die beiden skizzierten Positionen führen zu unterschiedlichen politischen Empfehlungen. Wer von der Idee ausgeht, daß die Menschen bei der Geburt in ihren natürlichen Anlagen gleich sind, wird die Herstellung oder Wiederherstellung der Gleichheit unter den Menschen fordern. Im Bereich der Erziehung bedeutet das z. B. die Forderung nach Abbau der Milieufaktoren von der frühkindlichen Phase an und die Beseitigung sogenannter Bildungsbarrieren durch Akte staatlicher

Erziehungseinrichtungen. In den Worten des Deutschen Bildungsrates: »Die Gleichheit der Chancen wird in manchen Fällen nur durch die Gewährung besonderer Chancen zu erreichen sein.«

Wird dieser Grundsatz nicht pragmatisch, sondern konsequent gehandhabt, so entsteht das Problem der negativen Diskriminierung und die Politik muß auf die Einebnung der verschiedenen Talente und Fähigkeiten abzielen. Gleichheit kann dann bedeuten, daß — was besonders in den Vereinigten Staaten eine Rolle spielt — für ethnische Minoritäten ein proportionaler Anteil an öffentlichen Positionen ohne Rücksicht auf die tatsächliche Eignung gesetzlich vorgeschrieben wird, daß für Frauen der gleichberechtigte Zugang zur Armee einschließlich des Kombattantenstatus gefordert wird, und daß die Fähigkeiten der begabten Kindes nicht entwickelt, sondern eher zurückgedrängt werden, um die möglichst weitgehende Egalisierung im Klassenverband zu erreichen.

Diesen Vorschlägen liegt ein abstraktes Menschenbild zugrunde. Es wird nicht versucht, den einzelnen als unverwechselbares Geschöpf Gottes oder der Evolution zu verstehen, dessen Lebenslauf und Schicksal einmalig ist, sondern es wird ein die menschliche Existenz in Abrede stellendes Idol postuliert, das in der Leugnung natürlicher Grenzen und Unterschiede seinen Ausdruck findet. Bezogen auf das erziehungspolitische Beispiel heißt das, die Chancen der Selbstverwirklichung des Heranwachsenden, die in der Förderung und Entfaltung seiner Talente liegen, werden um der Gleichheit willen beeinträchtigt. Ist das eine der freiheitlichen Ordnung angemessene Lösung?

Ich bestreite das. Abgesehen davon, daß eine solche Erziehungsstrategie eindeutig gegen den Grundsatz der Gleichbehandlung verstößt, scheint mir die Lösung unangemessen kostspielig zu sein, da jenseits zusätzlich auch die Freiheit im Sinne des Rechtes auf freie Entfaltung der Persönlichkeit negativ beeinflusst wird. Es ist deswegen zu fragen, ob es bessere Lösungen gibt.

Den entscheidenden Gesichtspunkt hat jüngst John Rawls in seinem Buch »Eine Theorie der Gerechtigkeit« herausgearbeitet. In neuerer Zeit stehen zwei Perspektiven, unter denen die Probleme des menschlichen Zusammenlebens in großen Gesellschaften gesehen werden können, im Vordergrund, des öffentlichen Interesses: die Betrachtung sozialer und ökonomischer Beziehungen unter dem Gesichtspunkt der

Konflikts oder ihr Verständnis als eine Veranstaltung der friedlichen Kooperation.

Der erste Gesichtspunkt wurde in der Geschichte des politischen Denkens von Thomas Hobbes betont, von Karl Marx in seiner Theorie des Klassenkampfes auf die Spitze getrieben und durch die Dahrendorfsche Konfliktlehre in unsere Zeit transplantiert. Die Konfliktlehre durchzieht Legionen von Traktaten sozialwissenschaftlichen, politischen und literarischen Inhalts. Pflichtet man ihr bei, dann ist Ungleichheit gesellschaftlich untragbar, da sie im Konfliktfall zum Sieg des Stärkeren über den Schwächeren, zur Übervorteilung der weniger Geschickten durch den Geschickteren und damit zur Befestigung der Ungleichheit unter Menschen führt. In der Hobbesschen Analogie gesprochen, der stärkere Wolf siegt. Die Ungleichheit wird im sozialen und wirtschaftlichen Prozeß stabilisiert, es gibt Herrschende und Beherrschte, Ausbeuter und Ausgebeutete. Freiheit und Gleichheit sind Fiktionen, die allenfalls der Verschleierung von Herrschaftsverhältnissen dienen. Wenn man aber nicht an die Marxsche Kathartik von der Endrevolution glaubt, dann ist es allein aus Gründen der Sicherung des menschlichen Zusammenlebens geboten, alles zu tun, um eine möglichst weitreichende Gleichheit zwischen den Menschen zu schaffen. Nur so können die das gesamte gesellschaftliche Leben durchziehenden Konflikte auf ein noch erträgliches Maß heruntergeschraubt werden. Gleichheitspolitik sichert so, selbst wenn sie die Freiheit erheblich einschränkt und sogar den Grundsatz der Gleichbehandlung verletzt, den gesellschaftlichen Frieden.

Diese Argumentation ist jedoch nicht zwingend. Die Betrachtung der menschlichen Gesellschaft unter dem Konfliktaspekt hat den Mangel, daß sie das in Wirklichkeit vorhandene hohe Ausmaß der tatsächlich bestehenden Kooperation zwischen Menschen nicht befriedigend erklären kann. Personen in höchst ungleichen sozialen und ökonomischen Rollen arbeiten in Unternehmen zusammen. Die Arbeitsteilung auf nationalen und internationalen Märkten, die ja nichts anderes darstellt als indirekte Produktion, schafft wirtschaftliche Kommunikationsbeziehungen zwischen Menschen in aller Herren Länder. Das Prinzip aber, das diesen friedlichen Beziehungen zugrundeliegt ist — die Ausnutzung von Ungleichheiten, und zwar der verschiedenen individuellen Fähigkeiten und Talente, der Unterschiede der ökonomischen

und sozialen Ausstattung, oder im Jargon der Ökonomen: der komparativen Vorteile.

Die Rawlssche Lösung, die an diesen sozialtheoretischen Grundgedanken anknüpft, besteht deswegen in dem Vorschlag, die freie Gesellschaft so zu verfassen, daß Ungleichheiten in der natürlichen Ausstattung oder in den gesellschaftlichen Ausgangspositionen allen zugute kommen. Nicht durch Redressierung der Unterschiede (etwa durch das Zurückdrängen der Talente der besonders Begabten) soll Gleichheit erzwungen werden. Es wird vielmehr eine andere Lösung des Problems verfolgt: Die ungleiche Ausstattung des einzelnen mit Fähigkeiten und Talenten, die die Folge eines uns im wesentlichen unbekanntem Evolutions- und Selektionsprozesses ist, in dem nicht nur natürliche, sondern auch kulturelle Faktoren eine Rolle spielen, wird als eine vorgefundene Tatsache aufgefaßt. Ihr wird in der gesellschaftlichen Ordnung Rechnung getragen, wenn soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten so gestaltet werden, daß sie folgende Bedingung erfüllen: Es muß vernünftigerweise erwartet werden können, daß sie für jedermann, besonders aber für die am schlechtesten Gestellten, von Vorteil sind.

Ins Praktische gewendet, die Begabteren und Fähigeren haben die Freiheit, ihre Talente auszubilden. Reicht dieses aber aus, um der Bedingung zu genügen, daß alle, und besonders die schlechter Gestellten, einen Vorteil davon haben? Eine bejahende Antwort müssen beispielsweise alle diejenigen geben, die heutzutage für die staatliche Finanzierung und Ausweitung von Kultur- und Bildungsgütern eintreten. Unter gegenwärtigen Bedingungen legt die Steuerfinanzierung allen, auch den schlechter Gestellten, Zwangsabgaben in Form von Steuern auf. Die unmittelbaren Nutznießer der steuerfinanzierten Kunst und Bildung aber sind einmal die in diesem Bereich Beschäftigten, zum anderen die Nachfrager der betreffenden Güter.

Aus Gründen der Vereinfachung des Arguments sei zur ersten Gruppe, zu der ich selbst gehöre, nur angemerkt, daß ihr Nutzen beträchtlich ist, und daß ihre Angehörigen im allgemeinen trefflich verstehen, ihre Interessen zu fördern, wie das Parkinsonsche Wachstum der Kultur- und Bildungsetats in unserem Lande zeigt, und daß sie um so weicher gebettet sind, je weniger sie dem rauhen Wind des Wettbewerbs und den Mühen um Kunden ausgesetzt sind. Die zweite Gruppe,

die Konsumenten von Kultur- und Bildungsgütern, befindet sich in einer anderen Situation. Für Haupt- und Grundschule kann man — mit Einschränkungen — sagen, daß die Vorteile der Bildung gleich ausgeteilt werden, wenngleich die Bildungserfolge beim einzelnen naturgemäß unterschiedlich ausfallen. Jenseits dieses Bereiches aber herrscht eindeutig Ungleichheit; die staatlichen Subventionen in die künftigen Berufsfertigkeiten eines Fachhochschülers oder Universitätsabsolventen sind ungleich höher als diejenigen, die in die Fähigkeiten eines Berufsschülers oder Fachoberschulabsolventen erfolgen. Ähnlich ist die Diskriminierung zwischen den Besuchern und Nichtbesuchern unserer Musentempel. Erstere sollten sich beim Lösen einer Theaterkarte dadurch einen Zusatznutzen verschaffen, daß sie sich vor Augen halten, nicht nur einen Kunstgenuß, sondern — als Beigabe — auch eine unsichtbare Steuerrückerstattung zu erhalten.

Nach der Rawlsschen Regel wäre eine solche Ungleichheit dann in einer freiheitlichen Ordnung zuzulassen, wenn gezeigt werden kann, daß sie jedermann, besonders den Unbegabten und Amusischen, einen Vorteil bringt. Es bedarf schon einiger Konstruktion, um dies nachzuweisen. Der unmittelbare Nutzen der Besucher des tertiären Bildungssystems in Form von höheren Lebenseinkommen und der Kunstbeflissenen in Form des Kunstgenusses liegt auf der Hand. Die Verbesserung der Position derjenigen, die keinen unmittelbaren Nutzen davontragen, aber kann nur behauptet werden, wenn positive externe Effekte ins Feld geführt werden können. Darunter ist zu verstehen, daß die höhere Bildung einiger und der feinere Kunstverstand anderer unsere soziale und kulturelle Umwelt positiv beeinflusst, und so auf Sicht auch die Lage derjenigen verbessert, die nicht unmittelbar an diesen Gütern interessiert sind. Schon aus Eigeninteresse will ich diesen Wirkungszusammenhang nicht leugnen. Allerdings sollte ich gleichzeitig nicht verschweigen, daß eine der Gleichheitsidee angemessenere Lösung so beschaffen sein könnte: Die betreffenden Güter werden oberhalb des Niveaus, auf dem sie jeder erhält, ganz oder doch weitgehend aus der Steuerfinanzierung herausgenommen. Die Lage der Nichtinteressierten verbessert sich dann im Umfang der bei ihnen anfallenden Entlastung von Zwangsabgaben, ihr Freiheitsspielraum für den Konsum anderer Güter wird gleichzeitig erweitert. Diejenigen, die am Genuß von Kunst und Bildung interessiert sind, müssen prinzipiell die

Marktpreise dieser Güter entrichten; sie erhalten allenfalls in dem Umfang eine Subvention, wie ihr Konsum positive Folgen für Dritte hat. Ich bin sicher, daß der dann zu entrichtende Preis über dem heute im tertiären Bildungssystem üblichen Nulltarif liegt und daß auch Kunst teurer wird. Wenn ich außerdem noch annehme, daß die höheren Bildungs- und Kunstgüter von den besser Verdienenden nachgefragt werden, dann läuft der Vorschlag *rebus sic stantibus* auf eine gleichmäßigere Einkommensverteilung hinaus.

Wie aber verhält es sich in den rauheren Gefilden des Wirtschaftslebens? Eingangs wurde darauf verwiesen, daß zahlreiche Sozialkritiker die Asymmetrie von Demokratie und Marktwirtschaft tadeln, die vermeintlich gleiche Teilhabe am demokratischen Prozeß und die Ungleichheit der Einkommens- und Gewinnpositionen auf dem Markt, zu dem die Wirtschaftsfreiheit der Bürger führt. Der Vorschlag der Egalitaristen lautet hier: Gleiche Einkommen für alle! Ist er akzeptabel?

In der idealistischen Frühphase sozialistischer Revolutionen in unserem Jahrhundert hat es mehrere Versuche gegeben, diese Verteilungsregel zu verwirklichen. Die Gründe für das Scheitern der Experimente mögen zahlreich gewesen sein. In unserem Zusammenhang ist das Argument wichtig, daß der Zwang zur Gleichheit die Dynamik des Wirtschaftslebens abtötet, die Begabten faul werden läßt und für alle zu erheblichen Effizienzeinbußen führt. Einkommensgleichheit bedeutet, daß alle schlechter dran sind, weil weniger produziert wird. Wer dieser Aussage keinen Glauben schenkt, widme sich dem Studium der Wirkung von progressiven Einkommensteuersätzen mit marginalen Belastungen von neunzig und mehr Prozent auf die Leistungsbelegschaft.

Wenn es den Fähigeren gestattet ist, ihre Talente in dem Umfange einzusetzen und für sich zu nutzen, wie dadurch gleichzeitig der allgemeine Wohlstand angehoben wird, dann ist es unvermeidbar, daß auf Dauer nicht nur hohe Einkommen, sondern auch Vermögensakkumulationen entstehen. Es ist zwar nicht ganz so leicht, wie häufig angenommen wird, Vermögen über längere Zeit zu erhalten und es Kindern und Kindeskindern zu vererben. Eine funktionierende Wettbewerbswirtschaft bewirkt in erheblichem Umfang die gesellschaftliche Aneignung privater Leistungserfolge. Trotzdem läßt es sich nicht

leugnen, daß es schon immer etwas angenehmer war, einen vermögenden Vater zu haben, und es läßt sich auch nicht übersehen, daß in den glücklicheren Fällen die Startchancen der so Begünstigten im wirtschaftlichen Wettbewerb, wenn auch keineswegs immer, günstiger sind als diejenigen der vergleichsweise schlechter Gestellten.

Es kann daher nicht verwundern, daß der Tod nicht nur für den Fiskus ein willkommener Anlaß ist, als Erbe aufzutreten. Vom Standpunkt der Gleichheit her gesehen ist die Verletzung der Gleichheit der Startbedingungen, die im allgemeinen doch gerade für die freiheitliche Ordnung reklamiert wird, höchst anstößig. Das Problem ist komplex. Soll es den besser gestellten Eltern erlaubt werden, verstärkt in die Ausbildung ihrer Kinder zu investieren, um ihnen so bessere Startchancen zu vermitteln? Dominiert das Elternrecht und das Recht auf freie Persönlichkeitsentfaltung die aus der Gleichheitsidee ableitbare Forderung, Chancengleichheit in dem Umfang herzustellen, daß jeder von der gleichen Linie — etwa beim Eintritt ins Berufsleben — aus startet? Können sich nicht diejenigen, die in die Ausbildung ihrer Kinder investieren, auf den Standpunkt stellen, daß in einer Wirtschaft, die auf der Wahlfreiheit der Konsumenten aufbaut und diesen gestattet, Automobile zu erwerben, Fernreisen zu buchen und aufwendige Hobbies zu betreiben, auch der Kauf besserer Schulausbildung für die eigenen Nachkommen erlaubt sein muß, daß also die Gleichheitsforderung zurückzutreten hat? Ist es zudem nicht für alle nützlicher, wenn einige, ja möglichst viele, in Wissen und Bildung statt in Tand und Spielzeug investieren? Und wie ist der Erbgang zu regeln? Soll der Vermögensübergang mit einer so hohen Steuer belastet werden, wie es in einigen Wohlfahrtsstaaten der Fall ist, daß praktisch Vermögen zerschlagen werden, wenn sie mehr als zweimal vererbt worden sind? Oder sollte gar dem Vorschlag des Leveticus gefolgt werden, der bereits in klassischer Zeit empfahl, bestehende Vermögen alle fünfzig Jahre neu umzuverteilen?

Beide Vorgehensweisen wären vom Standpunkt der allgemeinen Wohlstandsverbesserung her höchst abträglich. Die Möglichkeit der Vererbung ist ein wesentliches Motiv der privaten Kapitalakkumulation. Sie würde wahrscheinlich erheblich geschwächt, wenn der Erbgang mit konfiskatorischen Steuern belastet würde. Eine periodische Vermögensumverteilung, wie immer sie zustande käme, würde ihre Schatten

auf die Investitionsbereitschaft schon jahrelang vorauswerfen. Investitionen und Kapitalakkumulation aber sind wesentliche Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung. Sie zu behindern, heißt allen schaden. Ein besserer Weg wäre deswegen ein Erbrecht, daß Anreize bietet, für Stiftungen oder für die Aufteilung von Vermögen auf viele Erben.

Ich fasse zusammen: Wir alle wollen als freie und gleiche Menschen leben. Treiben wir die Gleichheit zu weit, so gelangen wir zur Zerstörung der Freiheit. Der erlaubte Grad von Ungleichheit wird dadurch beschrieben, daß sie dort zugelassen wird, wo sie in einer auf Fairneß gegründeten Ordnung allen nützt.